

Von Björn-Uwe Abels

This topographic map illustrates the archaeological excavations of the Pfalz von Hünfeldt. The map includes a scale bar from 0 to 200 meters. Key features and excavation areas are labeled as follows:

- Excavation Dates:** 1974, 1978, 1982, 1985, 1982-84, and 1985/1967.
- Structures and Features:** Tor (gate), Pforte (entrance), Adelgundiskapelle, Himmelsreich, and Höhle (cave).
- Topography:** Contour lines and elevation points (e.g., 471.2, 466.8, 458.1, 455.8, 451.9, 446.4).

<sup>1)</sup> Die technische Grabungsleitung hatten 1982 W. Auer und 1985 G. Olbrich. Die Zeichnungen erstellten K. Schulz und E. Voß. Die Ausgrabung von 1982 finanzierte die Oberfrankenstiftung, wofür ihr und ihrem Vorsitzenden, Herrn Regierungspräsidenten Winkler, sehr herzlich gedankt sei. Neben diesem Grabungsschnitt wurde 1983 unter der Leitung von R. Feger die Spätlatènefront freigelegt, um die Mauer hier zu rekonstruieren. Für die Übernahme der Kosten danken wir dem Landkreis Lichtenfels, der Stadt Staffelstein sowie Herrn Landrat Schaller und Herrn Bürgermeister Leutner sehr herzlich. Die beiden Wallschnitte von

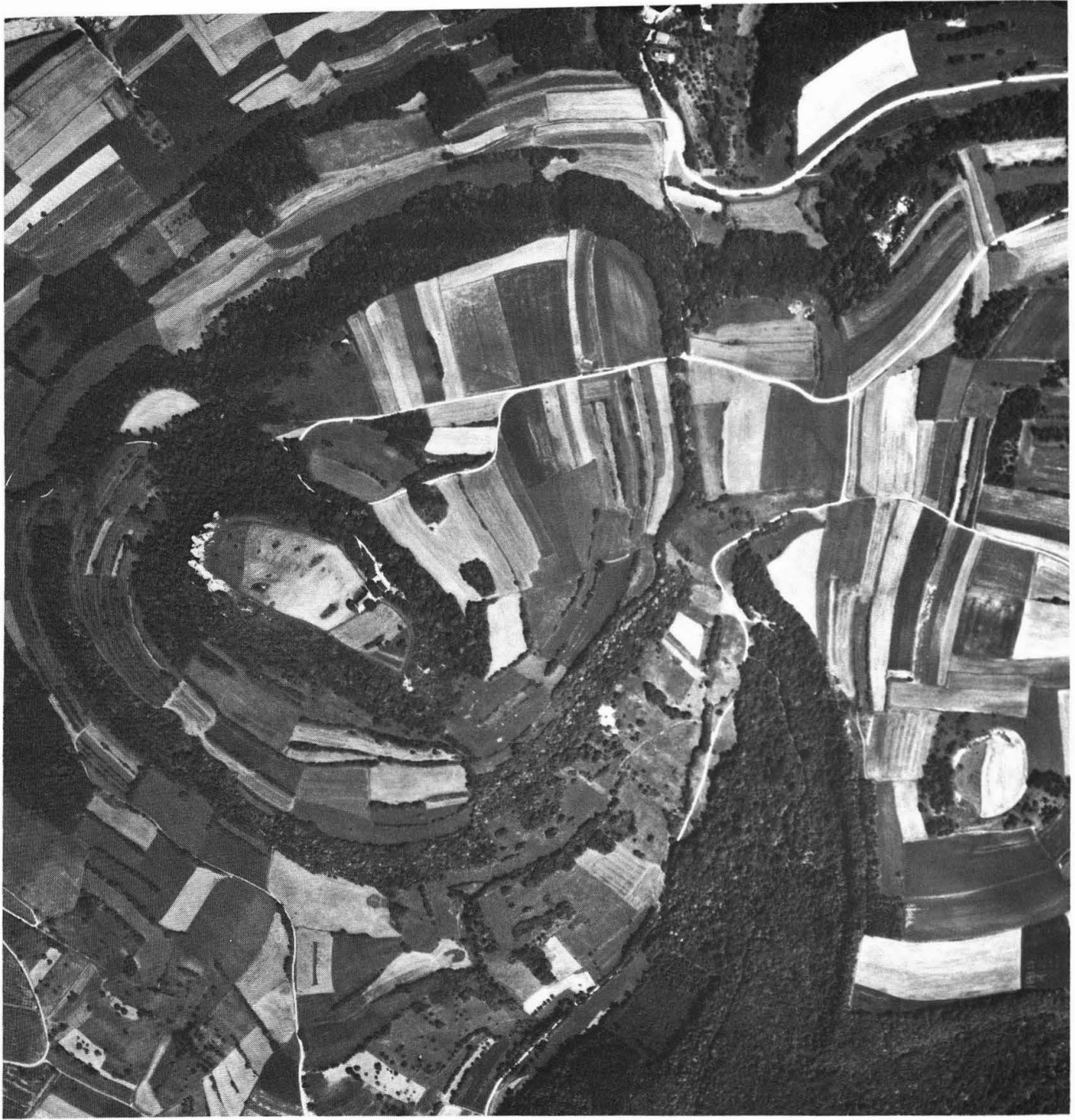


Abb. 2. Luftbild vom Staffelberg (freigeg. durch Reg. Präs. in Darmstadt, Nr. 2008/80).

Jahre 1982 bis 1984 eine Siedlungsgrabung (Abb. 4) auf dem Hochplateau statt, auf die nicht weiter eingegangen wird<sup>2</sup>.

1985 mußten wegen des Baues einer Wasserleitung angelegt werden. Diese Untersuchungen, die stark unter Zeitdruck standen, wurden vom Bezirkstag von Oberfranken finanziell unterstützt, wofür dem Bezirkstag und Herrn Bezirkstagspräsidenten Sitzmann sehr herzlich gedankt sei. Alle Kostenabrechnungen und Vorfinanzierungen übernahm die Stadt Staffelstein. Herrn Bürgermeister Leutner und Herrn Senger, der die Last der Arbeit trug, gilt unser besonderer Dank.

<sup>2</sup>) Technische Grabungsleitung: G. Olbrich. Die Grabungen finanzierte die Oberfrankenstiftung, der Bezirkstag von Oberfranken und das Arbeitsamt Coburg (ABM), wofür allen unser herzlicher Dank ausgesprochen werden soll. Das reiche Siedlungsmaterial der Frühlatènezeit wird im Rahmen einer Münchner Dissertation





Abb. 3. Staffelberg. Luftbild vom Hochplateau (freigeg. durch Reg. von Oberbayern, Nr. GS 300/8970–81).

über die Latènezeit in Oberfranken von W. Ender aufgearbeitet werden. Dieser Arbeit wollen wir hier nicht vorgreifen. – Kurze Vorberichte zu den Grabungen bis 1984: Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 14, 1983/84, Sonderteil 25 ff. Abb. 8; 9, 7.8; 30–32. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–1984. Ebd. 15, 1985/86, Sonderteil 26 ff. Abb. 5, 1–13; 10, 10–12; 20, 2–10; 29–32; 33, 5–8. – B.-U. Abels, Ausgrabungen und Rekonstruktion der spätlatènezeitlichen Befestigungsmauer auf dem Staffelberg, Stadt Staffelstein, Landkreis Lichtenfels, Oberfranken. Das arch.



Abb. 4. Staffelberg. Luftbild der frühlatènezeitlichen Siedlungsgrabung auf dem Hochplateau (freigeg. durch Reg. von Oberbayern, Nr. GS 300/9119–82).

Jahr in Bayern 1983 (1984) 83 ff. (Hier wurde die älteste Steinmauer als hallstattzeitlich datiert und der sie überlagernde Steinversturz als frühlatènezeitlicher Mauerrest bezeichnet; unsere genauen Untersuchungen zeigten aber, daß es sich dabei um die spätlatènezeitliche Rampe handelt). – Ders., Eine Siedlungsgrabung auf dem Staffelberg-Hochplateau, Stadt Staffelstein, Landkreis Lichtenfels, Oberfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1984 (1985) 73 f.





Abb. 5. Staffelberg. Grabungsschnitt von 1982.

Im Jahre 1967 führte U. Osterhaus eine Notgrabung durch, bei der er die Befestigung auf dem Hochplateau und eine weitere, tiefer gelegene Befestigung schnitt<sup>3</sup>. Es gelang ihm, hier eine Abfolge von drei Mauern nachzuweisen, die er in die Späthallstatt-, die Frühlatène- und die Spätlatènezeit datierte.

Eine Reihe von Terra sigillata-Lesefunden zeigte nun, daß das Hochplateau auch während der späten römischen Kaiserzeit besiedelt war<sup>4</sup>. Die Bedeutung dieser Funde ließ u. E. den Schluß zu, daß diese Siedlung ebenfalls befestigt gewesen sein mußte. Da der Wall an der Grabungsstelle von 1967 völlig verebnet war, konnte Osterhaus eine solche Befestigung nicht finden. Falls eine germanische Mauer das Hochplateau geschützt haben sollte, mußte sie an dieser Stelle abgestürzt sein. Da jedoch an einigen Abschnitten der Randwall noch deutlich erkennbar war, bestand hier die Chance, die Mauer der späten römischen Kaiserzeit doch noch zu erfassen. Aus diesem Grunde wurde die Grabung von 1982 im Norden des Hochplateaus angesetzt.

Der rechtwinkelig zum Wallverlauf angelegte Grabungsschnitt hatte eine Länge von 14 m und die übliche Breite von 5 m, um in den zu erwartenden Mauerfronten mindestens jeweils zwei Pfosten nachweisen zu können (Abb. 5). Da sich wegen der

<sup>3</sup>) U. Osterhaus, Vorgeschichtliche Befestigungen auf dem Staffelberg. Neue Ausgrabungen in Bayern. Probleme der Zeit (Zeitschr. Wissenschaft, Wirtschaft u. Kultur), 1970, 18 ff.

<sup>4</sup>) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979–1980. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 13, 1981/82, Sonderteil Abb. 36, 4–6. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982. Ebd. 14, 1983/84, Sonderteil Abb. 32, 19–22.30–32, wohl auch Abb. 31, 16–20. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–1984. Ebd. 15, 1985/86, Sonderteil Abb. 33, 5–7.

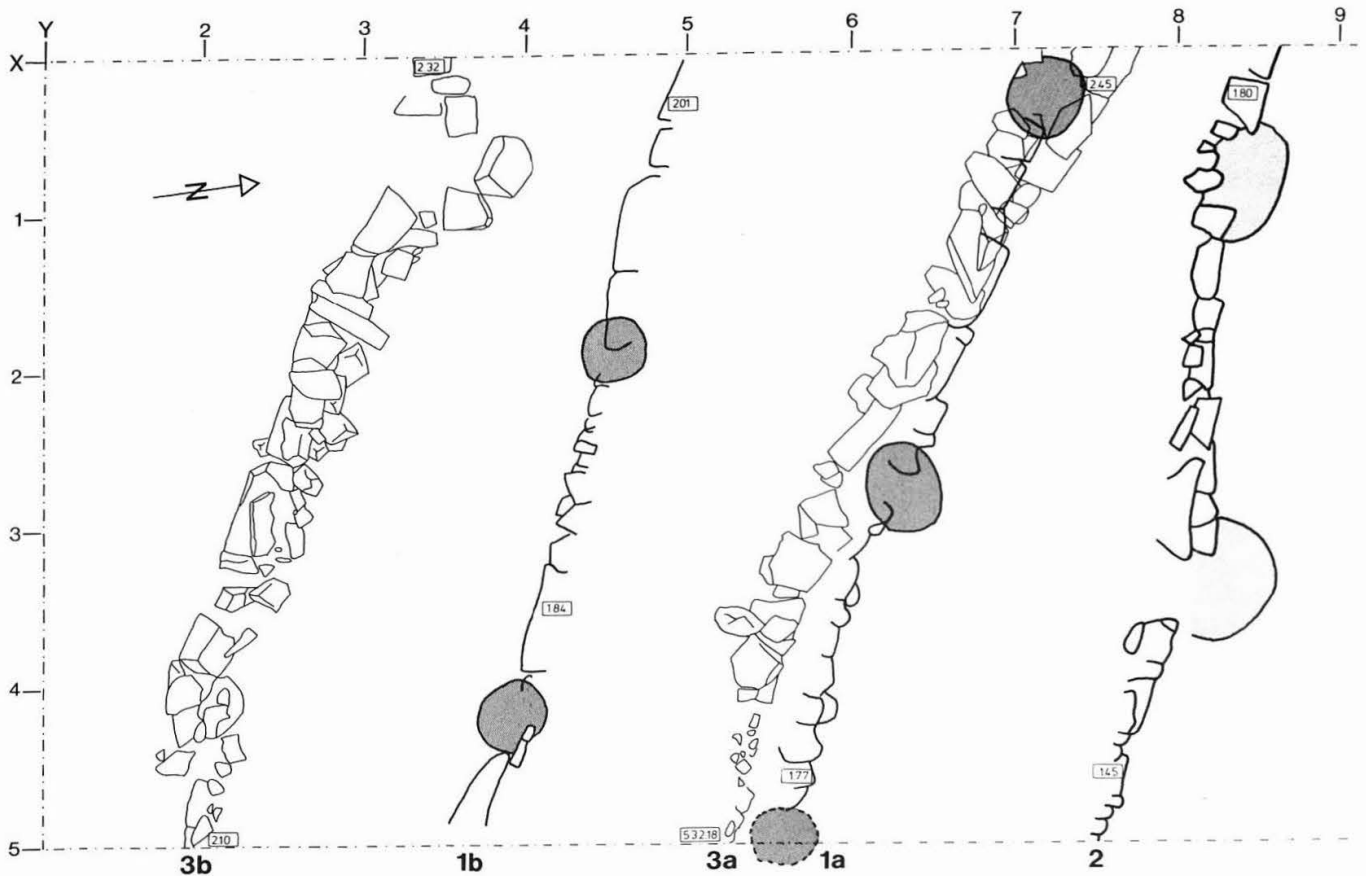


Abb. 6. Staffenberg. Planum mit den drei Mauerzügen der Grabung von 1982. 1a–1b frühlatènezeitliche Mauer; 2 spätlatènezeitliche Mauer; 3a–3b spätkaiserzeitliche Mauer. M. 1:60.

Steinpackungen die Schichten nur sehr undeutlich abzeichneten, erfolgte die Abtragung nach Plana. Die einzelnen Mauerzüge und die dazugehörigen Pfosten traten in den Plana deutlich zutage (Abb. 6). Die Schichtenabfolge wird im Ost- und im Westprofil sichtbar (Abb. 7 und Beil. 2). Danach ergibt sich folgendes Bild: Auf dem anstehenden Fels und seinem darüber liegenden Verwitterungshorizont (1–1b) lag eine Kulturschicht (2), in der sich drei Pfostenlöcher (Abb. 8, 7–9) mit einem mittleren Abstand von 1,3 m nachweisen ließen. Möglicherweise handelte es sich bei diesen Pfosten um eine älteste, relativ schwache Befestigung im Sinne einer Palisade, zu der weder eine Rückfront noch sonst irgendwelche Befestigungselemente gefunden werden konnten. Eine kleine Grube mit verziegeltem Lehm (Abb. 8, 5) und zwei größere, verziegelte Feuerstellen (Abb. 8, 6), eine davon mit dicker Ascheschicht, lagen vor der Pfostenreihe und zeigten, daß sie zu einer älteren Siedlung als die Pfosten gehörten.

Im südlich anstehenden Felsen (Innenraum) befanden sich fünf pfostenähnliche Vertiefungen und eine rechteckige, etwa 1 × 1,8 m große, bis 0,5 m tiefe Feuerstelle mit Asche. Die „Pfostenlöcher“ enthielten keine Funde und ließen sich nicht einander zuordnen. In der rechteckigen Feuerstelle kamen ein Stangenknebel, ein Spinnwirtel und einige Scherben, darunter auch solche der Frühlatènezeit, zutage (Abb. 19, 27–29). Über dieser Kulturschicht lag die Mauer 1 (3 in beiden Profilen). Diese Mauer wurde im wesentlichen aus Dolomitbrocken errichtet und wies sauber gesetzte



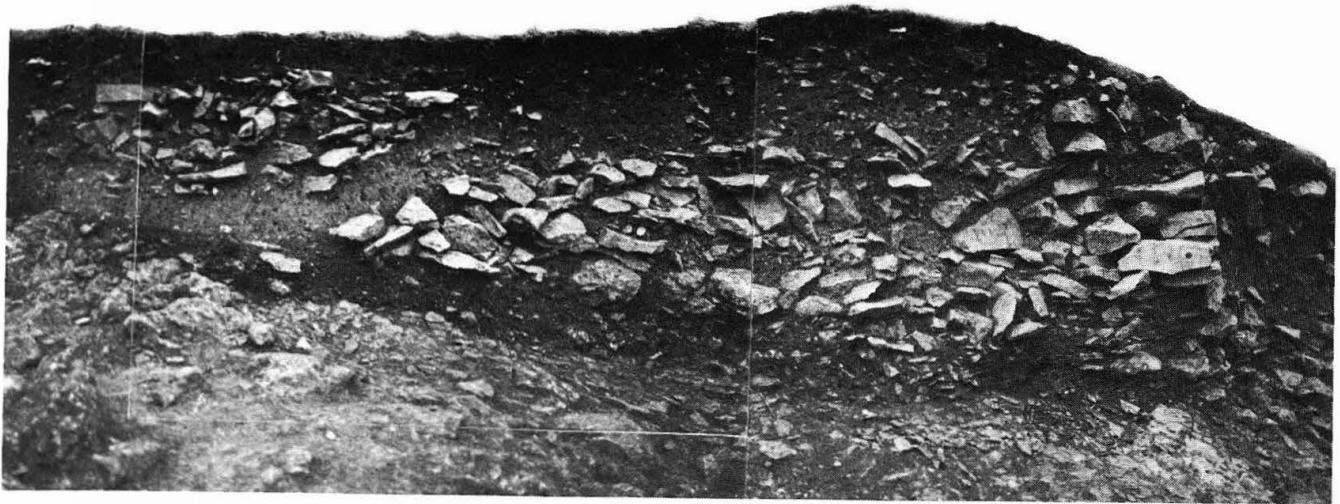


Abb. 7. Staffelberg. Westprofil der Grabung von 1982.

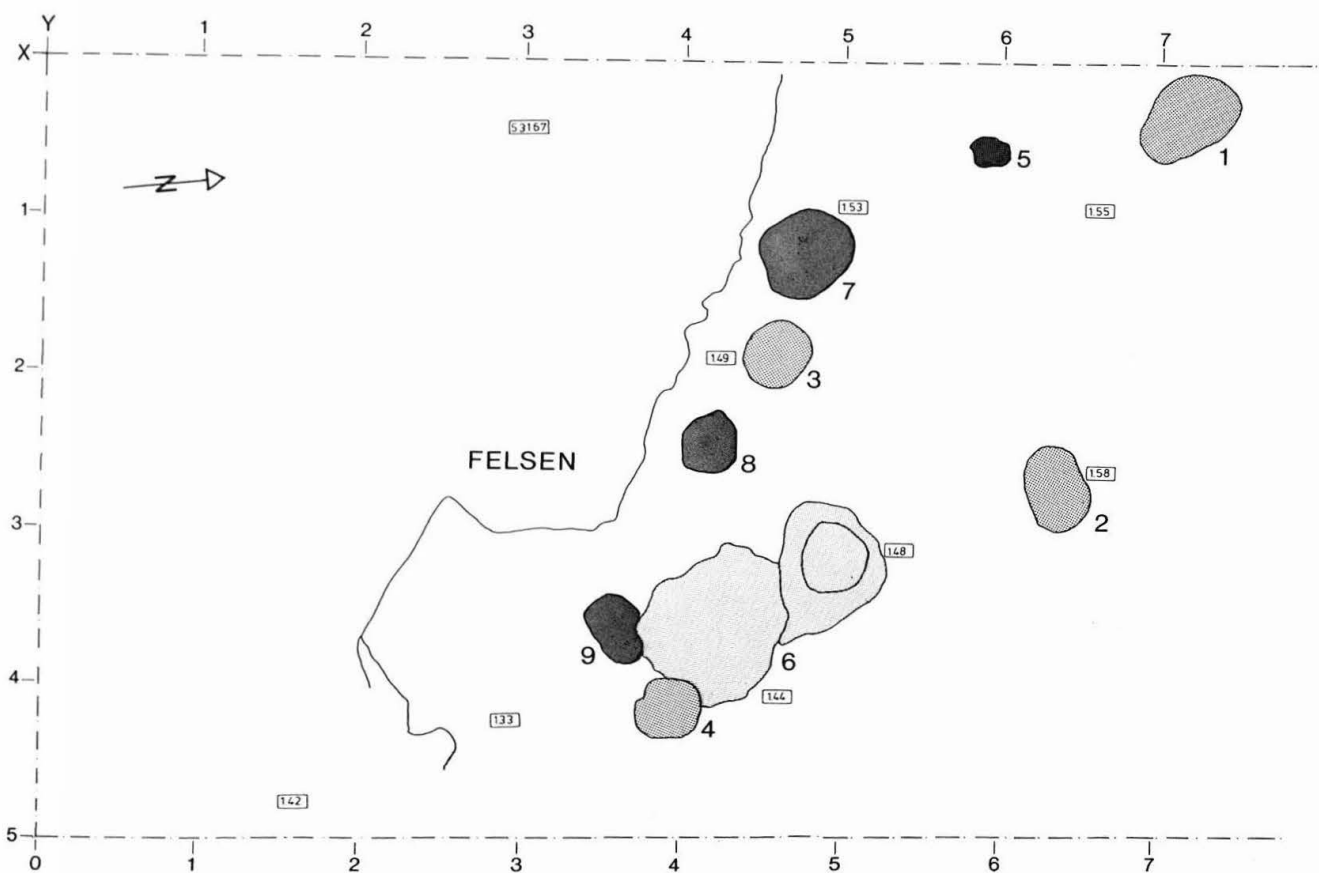


Abb. 8. Staffelberg. Planum mit der ältesten Pfostenstellung (7–9), den Feuerstellen (6), den Pfosten der Frühlatènemauer (1–4) und einer kleinen Grube (5). M. 1:60.

Vorder- und Rückfronten auf<sup>5</sup> (Abb. 9). Sie war noch in einer Höhe bis zu 40 cm erhalten. Ihre Breite betrug durchschnittlich 2 m. Sowohl an der Außenfront wie an der Innenfront ließen sich je zwei Pfostenlöcher von 40–50 cm Durchmesser im

<sup>5</sup>) Das Steinmaterial stammt vom Hochplateau selbst. Es wurde mindestens zum Teil aus den frühlatènezeitlichen Kellergruben gewonnen.



Abb. 9. Staffelberg. Die frühlatènezeitliche Mauer.

Abstand von jeweils 2 m nachweisen. Da die Pfostenschlitze der Mauer nur mit Mühe zu erkennen waren, scheinen die wohl runden Pfosten nicht bündig in der Mauer gestanden zu haben, sondern ein wenig vorgesetzt worden zu sein. Verbindende Anker zwischen den korrespondierenden Pfosten der beiden Mauerfronten ließen sich wegen der gering erhaltenen Mauerhöhe nicht mehr nachweisen, müssen aber vorausgesetzt werden (Abb. 10).

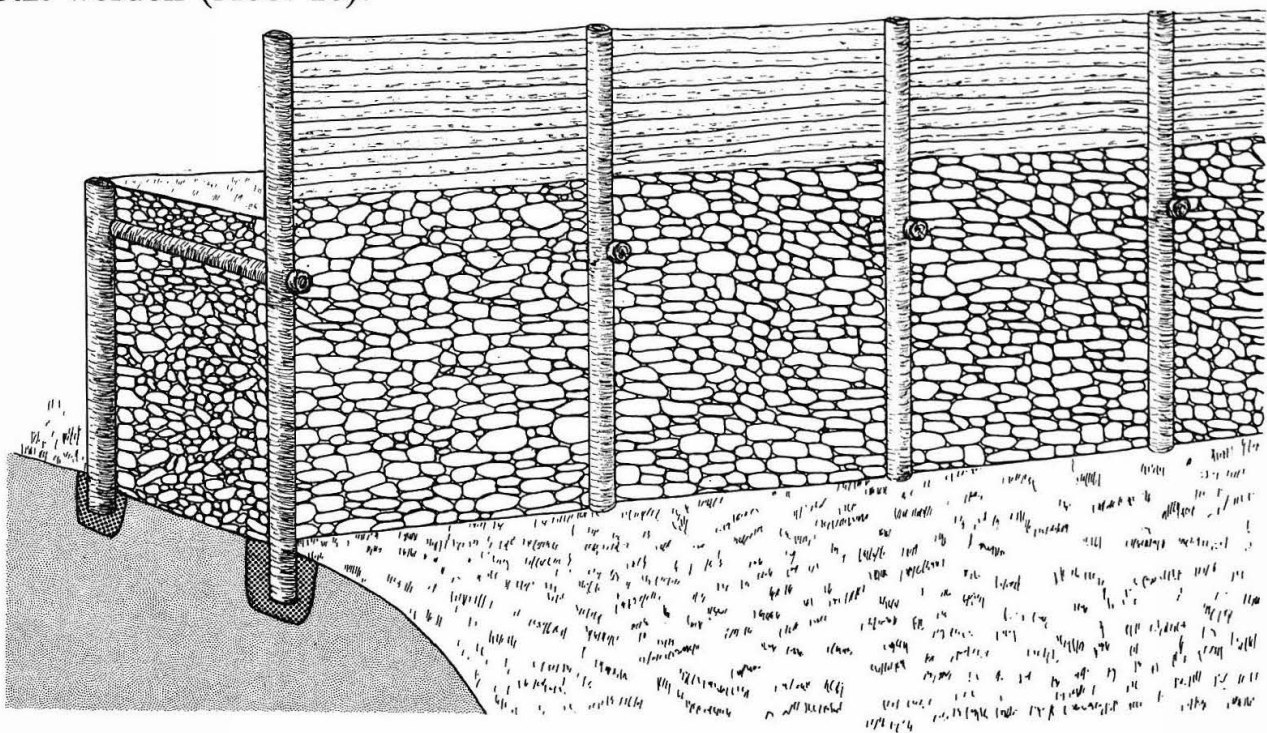


Abb. 10. Staffelberg. Frühlatènezeitliche Mauerkonstruktion.





Abb. 11. Staffelberg. Die Front der spätlatènezeitlichen Mauer.

Dem Versturz der Mauer 1 blendete man die Mauer 2 (4 in beiden Profilen) vor. Hierzu wurde eine etwa 4 m breite, bis zu 1,5 m tiefe Geländestufe aus dem Hang herausgehoben und die Mauer dem anstehenden Felsen sowie den darüber liegenden Kulturschichten (2 und 3) vorgesetzt. Die zum Teil noch bis zu einer Höhe von 1,4 m erhaltene Vorderfront bestand aus relativ kleinplattigem Juragestein. Im Abstand von 2,2 m war die Mauer von 40 cm breiten Pfostenschlitzn unterbrochen (Abb. 11 und 12). Auch hier ließen sich die horizontalen Anker nicht mehr nachweisen. Hinter die Mauerfront wurde eine 5 m breite Steinrampe (4c) geschüttet, deren innerer Abschnitt noch in einer Höhe von durchschnittlich 50 cm erhalten war. Über diese Steinrampe legte man eine lehmige Schicht (4d), die sich besonders deutlich im Westprofil zeigte. 1983 konnte im Ansatz noch eine Ausbesserungsphase nachgewiesen werden, die der Mauerfront unmittelbar vorgeblendet worden war und sich bereits in unserem Ostprofil durch einen vorgesetzten Pfosten (4e) zu erkennen gab. Die Ausbesserung mußte an dieser Stelle durchgeführt werden, weil die hier anstehende Dolomitasche erheblich weniger stabil ist und somit die Mauer leichter abrutschen konnte. Wie schon die Profile der Grabung von 1978 am Nordhang des Oppidums zeigten, war es aus statischen Gründen notwendig, die Mauer einer solchen künstlich ausgehobenen Geländestufe vorzublenzen, da hierdurch das Volumen des Wallkörpers erheblich verringert wurde und somit auch der Schub, den der Wall auf die kleinplattige Pfostenschlitzmauer hätte ausüben können. Gleichzeitig bedeutete das einen geringeren Aufwand an Baumaterial, ohne den fortifikatorischen Nutzen zu beeinträchtigen. Die Höhe der Pfostenschlitzmauer läßt sich auf etwa 2,5 m berechnen. Mit einer zu vermutenden 1,5 m hohen, hölzernen Brustwehr erreichte sie dann eine Gesamthöhe von 4 m.

Die Steinrampe und die sie überlagernde Lehmschicht wurden nun in einer späteren Phase gekappt und planiert, um hier die Basis für die jüngste Mauer 3 (5 in den Profilen) zu schaffen. Zusätzlich hob man nahe dem Hang aus der hinterschütteten



Abb. 12. Staffelberg. Die rekonstruierte spätlatènezeitliche Mauer (R. Mader, Bamberg).

Steinrampe der Mauer 2 eine Baugrube aus und setzte die Front der Mauer 3 hinein. Beide Fronten dieser Mauer, besonders aber die Vorderfront mit einer noch erhaltenen Höhe von 60 cm, bestanden aus relativ großplattigem Juragestein. Der Zwischenraum der 3,6 m breiten Mauer war mit Steinmaterial angefüllt. Holzeinbauten ließen sich nicht eindeutig nachweisen. Jedoch verlief im obersten Planum, zwischen den beiden hier bereits verstürzten Mauerfronten, eine 40 cm breite, steinfreie Spur, bei der es sich vielleicht um den Rest eines höher gelegenen Holzankers handelte. Bemerkenswerterweise lehnte sich an die Basis der Außenfront dieser Mauer, dort wo die steinfreie Zone mündete, eine halbkreisförmige Steinsetzung an, die wie eine Pfosteneinfassung aussah (Abb. 13). Hinter dieser jüngsten Mauer lag ein schwer zu gliederndes Paket aus ziemlich einheitlichen Kulturschichten (7 in beiden Profilen).

Die Befestigungsabfolge läßt sich also wie folgt gliedern:

Als möglicher ältester Befestigungsrest konnten drei Pfosten, wohl einer Palisade, nachgewiesen werden. Die älteste, gesicherte Mauer ist eine 2 m breite Pfostenschlitzmauer. Ihr folgen eine Pfostenschlitzmauer mit hinterschütteter, 5 m breiter Steinrampe und schließlich eine 3,6 m breite Steinmauer ohne sicher belegbare Holzeinbauten (Abb. 14).

Kommen wir nun zur Datierung unserer einzelnen Befestigungsperioden. Eine Datierung der Mauern mit Hilfe der Funde zeigte sich als nicht sehr ergiebig. Erstens stammen nicht allzuvielen sicher datierbare Funde aus dem Wall und zweitens sind



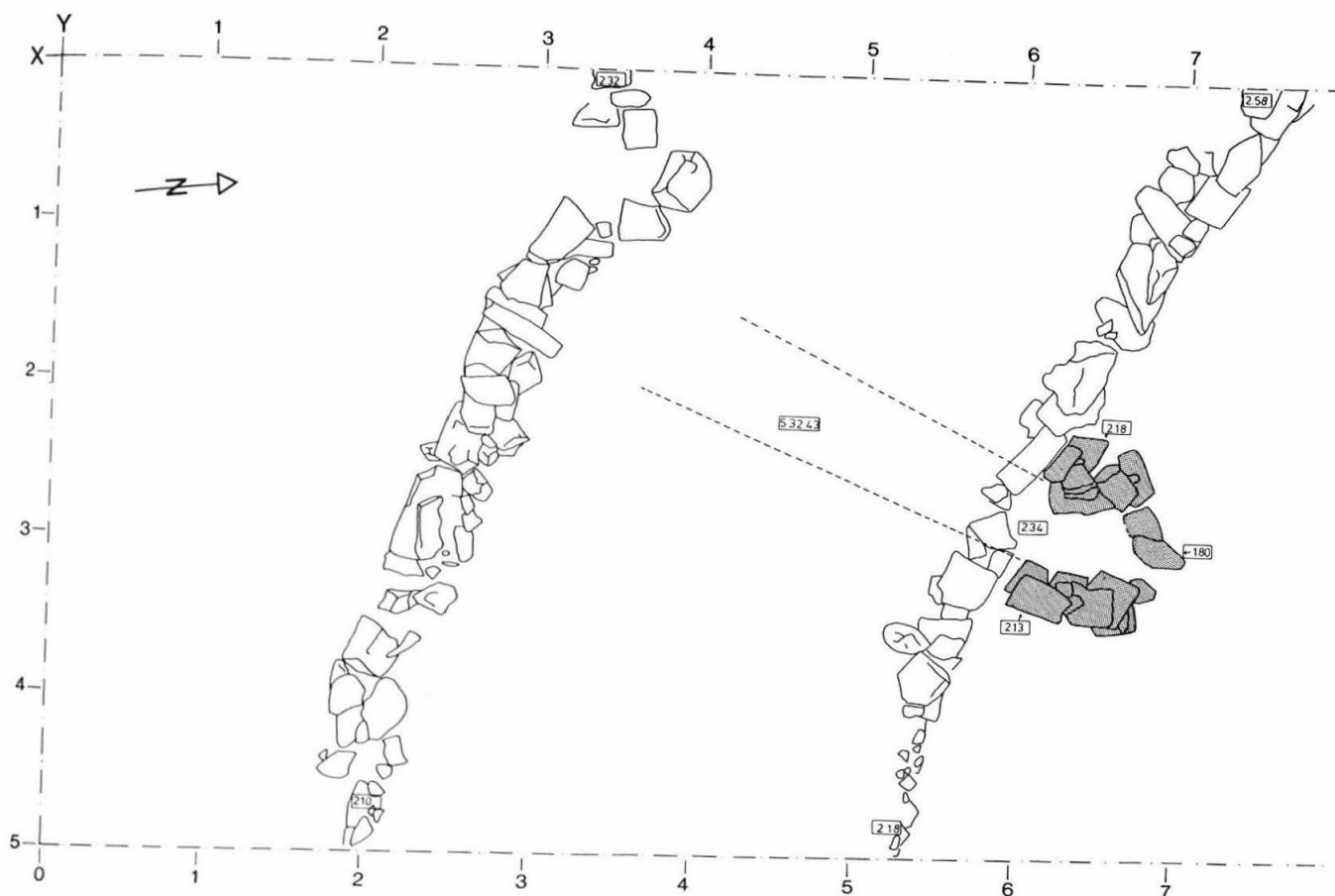


Abb. 13. Staffelberg. Plan der spätkaiserzeitlichen Mauer. M. 1:60.

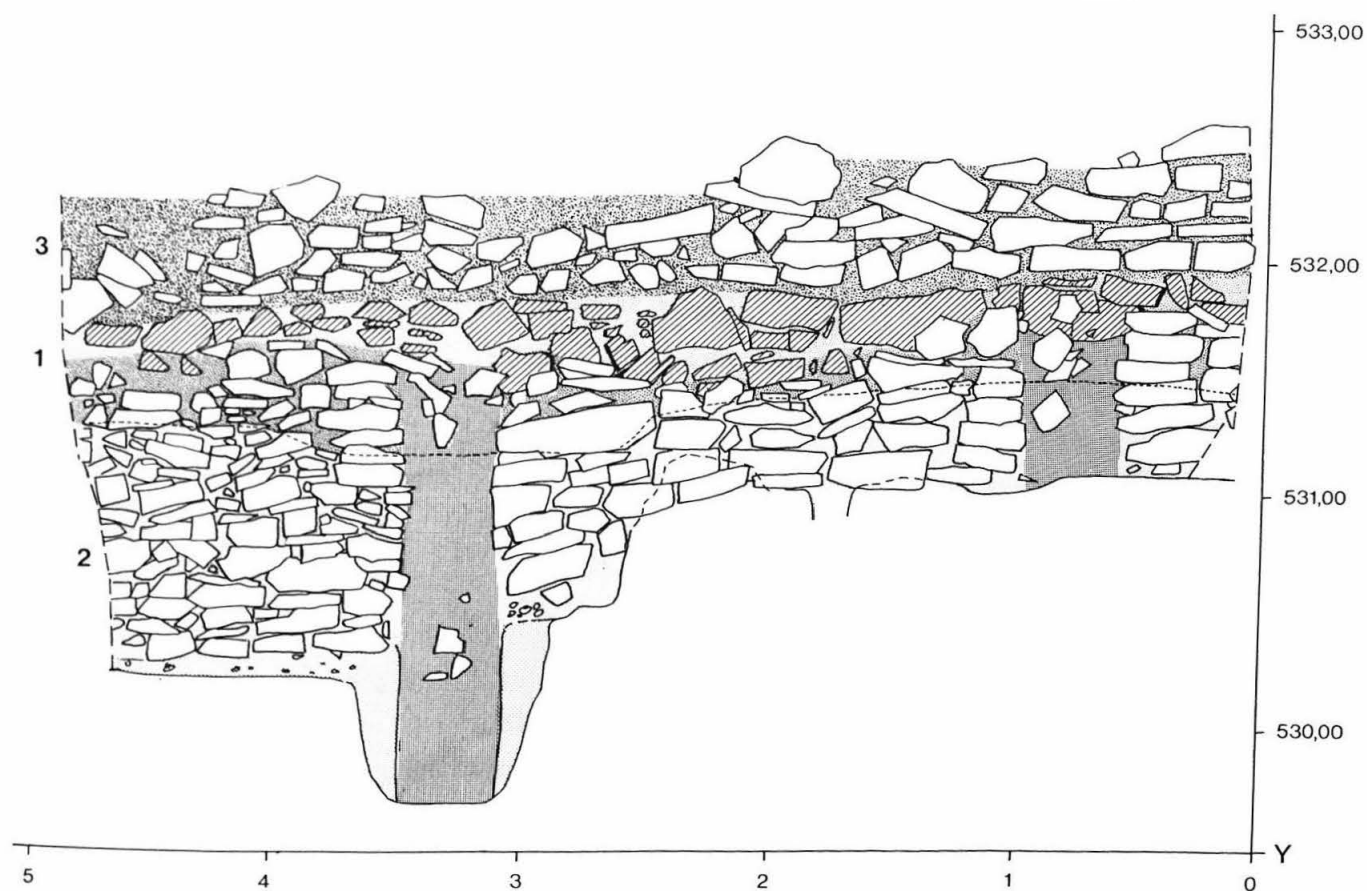


Abb. 14. Staffelberg. Mauerfronten der Grabung von 1982. 1 frühlatènezeitliche Mauer; 2 spätlatènezeitliche Mauer; 3 spätkaiserzeitliche Mauer. M. 1:40.

diese Funde durch die verschiedenen Umbauten und durch Auffüllen der Mauern mit älterem Siedlungsschutt meist kaum zu verwenden. So finden sich z. B. Scherben ein und desselben Gefäßes in ganz verschiedenen Schichten; oder aus den obersten Schichten stammen Keramikbruchstücke des Spätneolithikums, der Urnenfelderzeit, der Hallstattzeit, der Frühlatène- und der Spätlatènezeit. Die 152 besser datierbaren Fundstücke verteilen sich folgendermaßen: Michelsberg 5; Schnurkeramik 1; Urnenfelderzeit 6; Hallstattzeit 39 (da es sich hierbei fast ausschließlich um Keramikbruch handelt, ist eine Gliederung in die Stufen Hallstatt C und D kaum im einzelnen möglich, obwohl die stark graphitierte Keramik einen eher älteren Eindruck macht; das Bruchstück einer Schwanenhalsnadel – inzwischen die zweite vom Hochplateau – zeigt jedoch, daß auch Stufe Hallstatt C vertreten ist); Frühlatènezeit 58 (einige dieser Scherben sind relativ schlecht zu bestimmen und mögen im Einzelfall jünger sein, was jedoch für die erarbeitete Befestigungsabfolge nur vorteilhaft wäre); Spätlatènezeit 35 und späte römische Kaiserzeit 8. Bandkeramik fehlt ganz, obwohl sie in dem großen, weiter südlich gelegenen Siedlungsschnitt gut vertreten war. Insgesamt läßt sich zu dieser Fundverteilung sagen, daß die drei neolithischen Kulturen und die Urnenfelderkultur zwar auf dem Staffelberg vertreten sind, das Hochplateau aber bekanntlich erst in der späten Hallstatt-, der Frühlatène- und der Spätlatènezeit seinen siedlungsmäßigen Höhepunkt erreichte, was sich ja auch in der Fundmenge widerspiegelt (Abb. 15–21). Das fast völlige Fehlen spätkaiserzeitlicher Funde aus dem Wall ist verständlich, da beim Errichten einer Mauer der Siedlungsschutt aller älteren Perioden in diese gelangte. Folglich kann die jüngste Periode gar nicht oder nur minimal im Wall vertreten sein.

Für die Datierung stehen nun zwei Mittel zur Verfügung: 1. das Fundgut aus den Mauern und 2. die Architektur der Mauern selbst.

Die Funde stammen aus Fundkomplexen der einzelnen Plana, die ihrerseits zum Teil mehrere Schichten durchlaufen. Einige Komplexe liegen im Bereich von nur einer oder zwei Schichten. Hieraus läßt sich für die jeweilige Schicht ein *Terminus post quem* erarbeiten.

Die unterste Siedlungsschicht (2) ist hallstattzeitlich (Abb 21, 5–9). In ihr sind die Pfosten einer ebenfalls hallstattzeitlichen Palisade eingetieft. Die Pfosten sind aber jünger als die Siedlungsschicht, da diese mit zwei Feuerstellen zum Teil noch außerhalb der Pfostenreihe liegt (vgl. Abb. 8). Das heißt, die Siedlungsschicht ist möglicherweise noch hallstatt-C-zeitlich, während die Palisade dann als erste Befestigung in Hallstatt D angelegt wurde. Die Keramik aus der Siedlungsschicht macht einen eher älteren Eindruck. Zwei Schwanenhalsnadeln, eine davon aus dem Wall, unterstreichen diese Vermutung (Abb. 17, 5).

Die auf diese Siedlungsschicht aufgesetzte Pfostenschlitzmauer 1 enthielt in ihrer Füllung hallstattzeitliche und auch wenige Frühlatènekeramikscherben. Die Mauer kann also nicht älter als Frühlatène sein.

Die Mauer 2 enthielt in der Front frühlatènezeitliche Keramik und in der hintergeschütteten Steinrampe spätlatènezeitliche Scherben (Abb. 19, 14.23.24). Sie muß demzufolge spätlatènezeitlich oder jünger sein.

Aus der Mauer 3 stammen eine Reihe hallstatt-, früh- und spätlatènezeitlicher Keramikscherben, aber auch eine grüne, durchscheinende kaiserzeitliche Glasperle (Abb. 16, 24) und zwei kaiserzeitliche Scherben (Abb. 16, 22.23). Außerdem liegt die



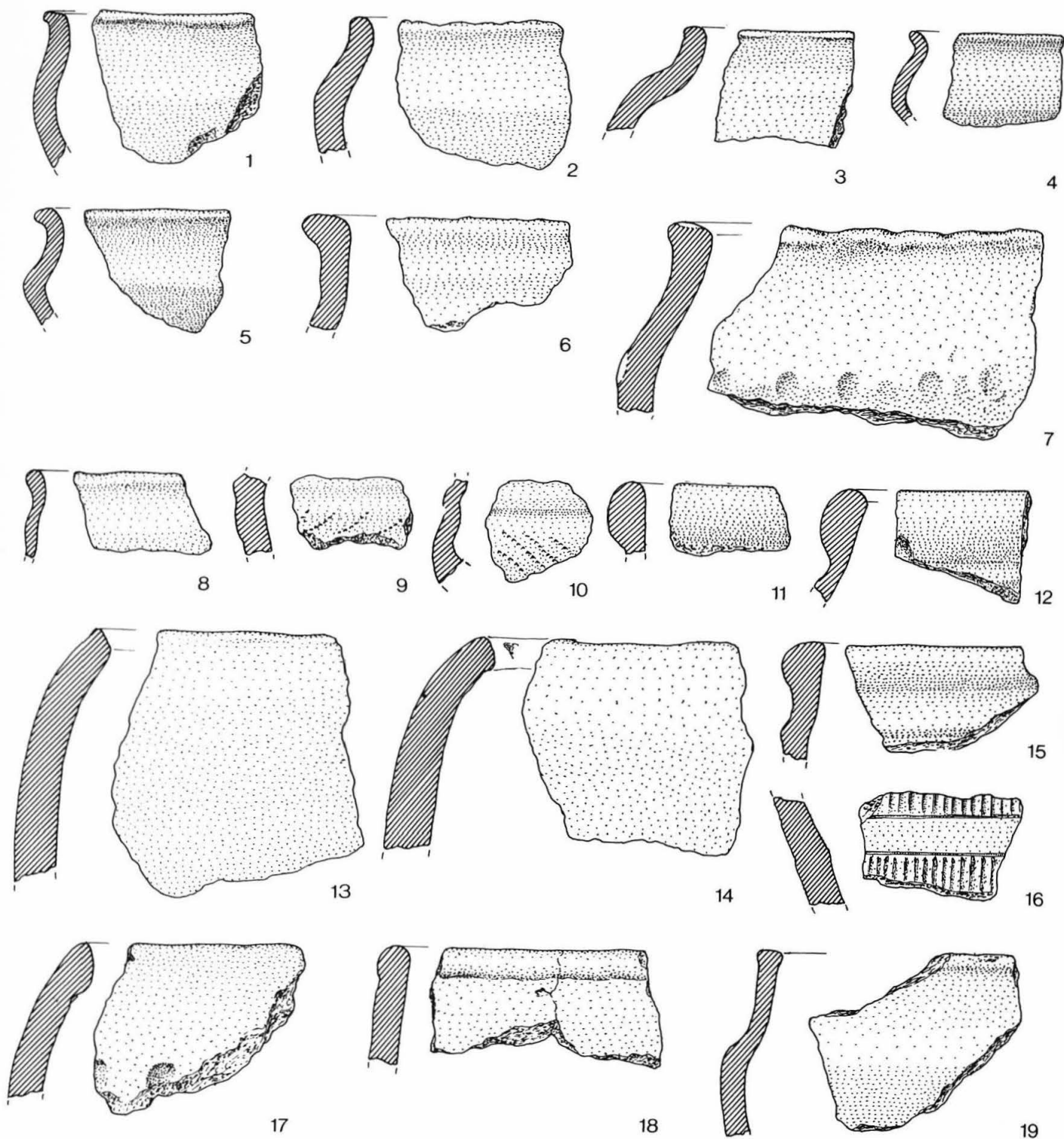


Abb. 15. Staffelberg. FK (Fundkomplex) 1: 1–3 Hallstatt, 4–10 Frühlatène, 11–17 Spätlatène, 18.19 römische Kaiserzeit. 11–13 Graphitton. M. 1:2.

ganze Mauer über der 5 m breiten Steinrampe mit spätlatènezeitlichen Funden und muß daher jünger als Spätlatène sein.

Die zweite Datierungsmöglichkeit ergibt sich aus der Architektur der Mauer 2. Ihre wesentlichen Konstruktionsmerkmale sind: a. eine ausgehobene Geländestufe mit vorgeblendeter Pfostenschlitzmauer, b. eine breite hinterschüttete Rampe, wie sie für spätlatènezeitliche Befestigungen typisch ist, c. die durchschnittliche Segmentbreite zwischen den Pfosten von 2,2 m und d. die Pfostenstärke von 0,4 m. Sie entsprechen

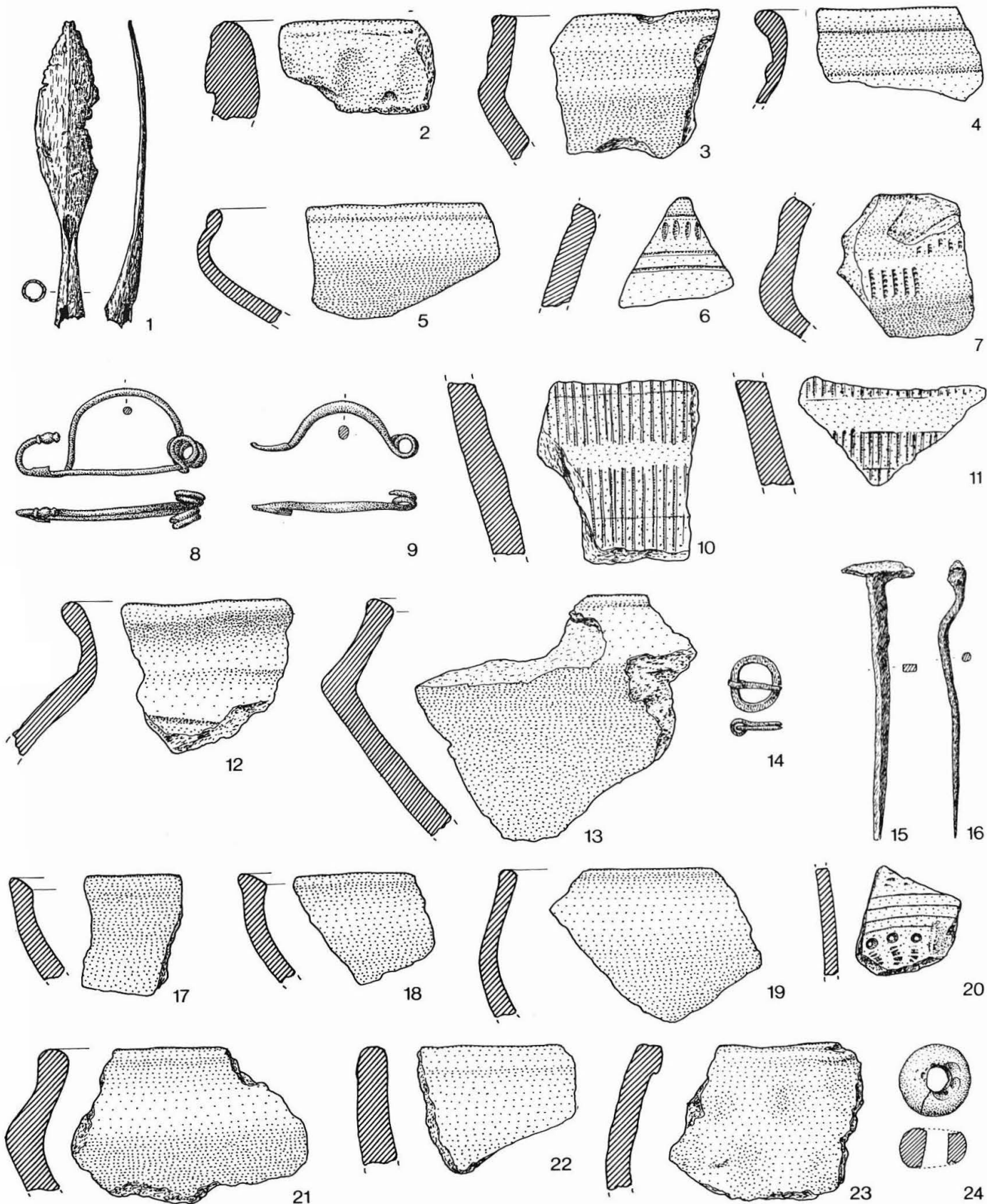


Abb. 16. Staffelberg. FK 3: 1 römische Kaiserzeit; FK 4: 2 Michelsberg, 3–9 Frühlatène, 10–12 Spätlatène, 13.14 römische Kaiserzeit; FK 6: 15? 16–19 Hallstatt, 20.21 Frühlatène, 22–24 römische Kaiserzeit. M. 1:2.

in allen Einzelheiten dem Aufbau der Befestigung des Oppidums auf dem unteren Staffelbergplateau. Sie variieren hier nur im Material, aber nicht in der Konstruktions-

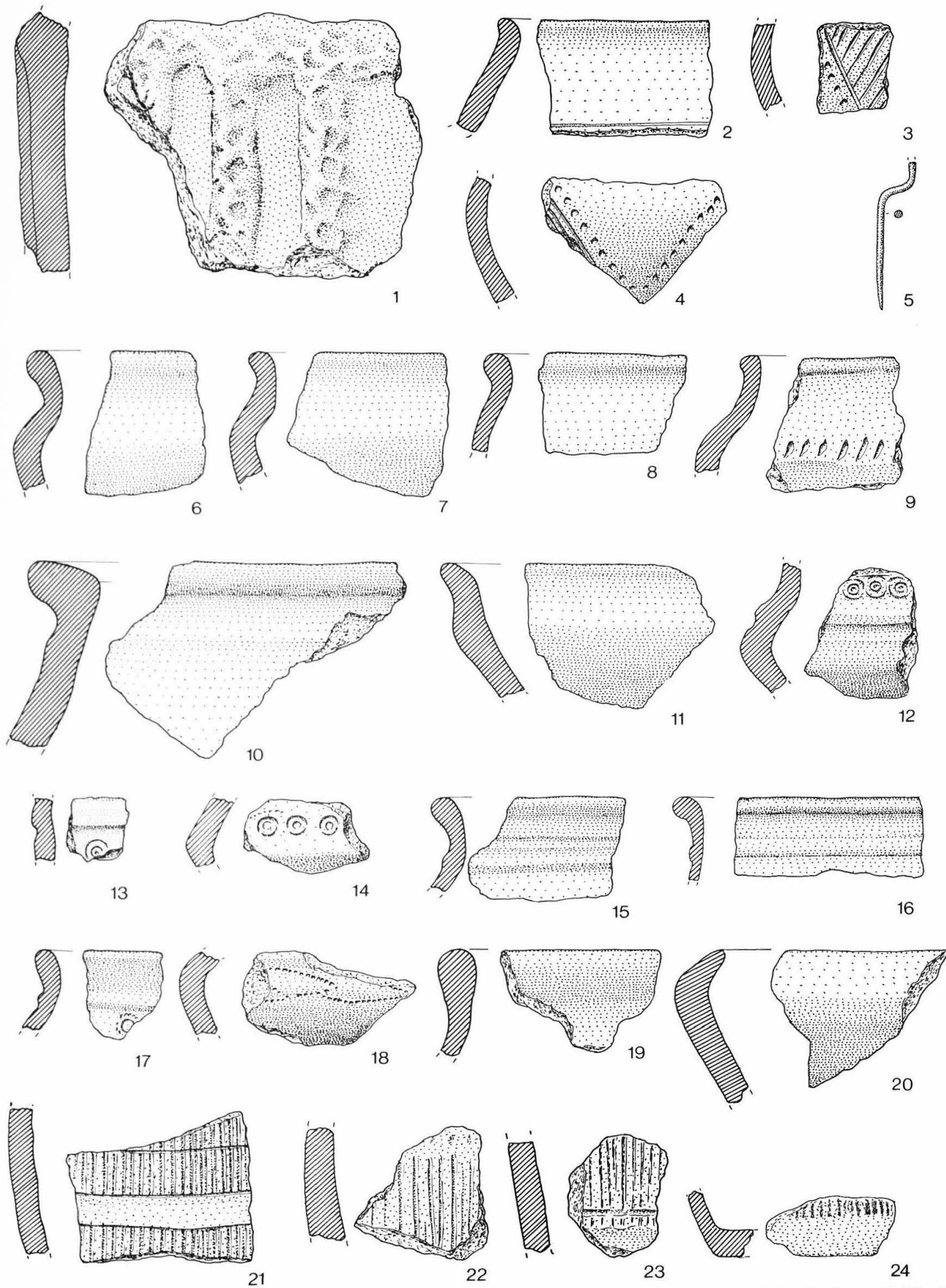


Abb. 17. Staffelberg. FK 5: 1 Urnenfelderzeit, 2–5 Hallstatt, 6–18 Frühlatène, 19–24 Spätlatène. 19.22–24 Graphitton. M. 1:2.



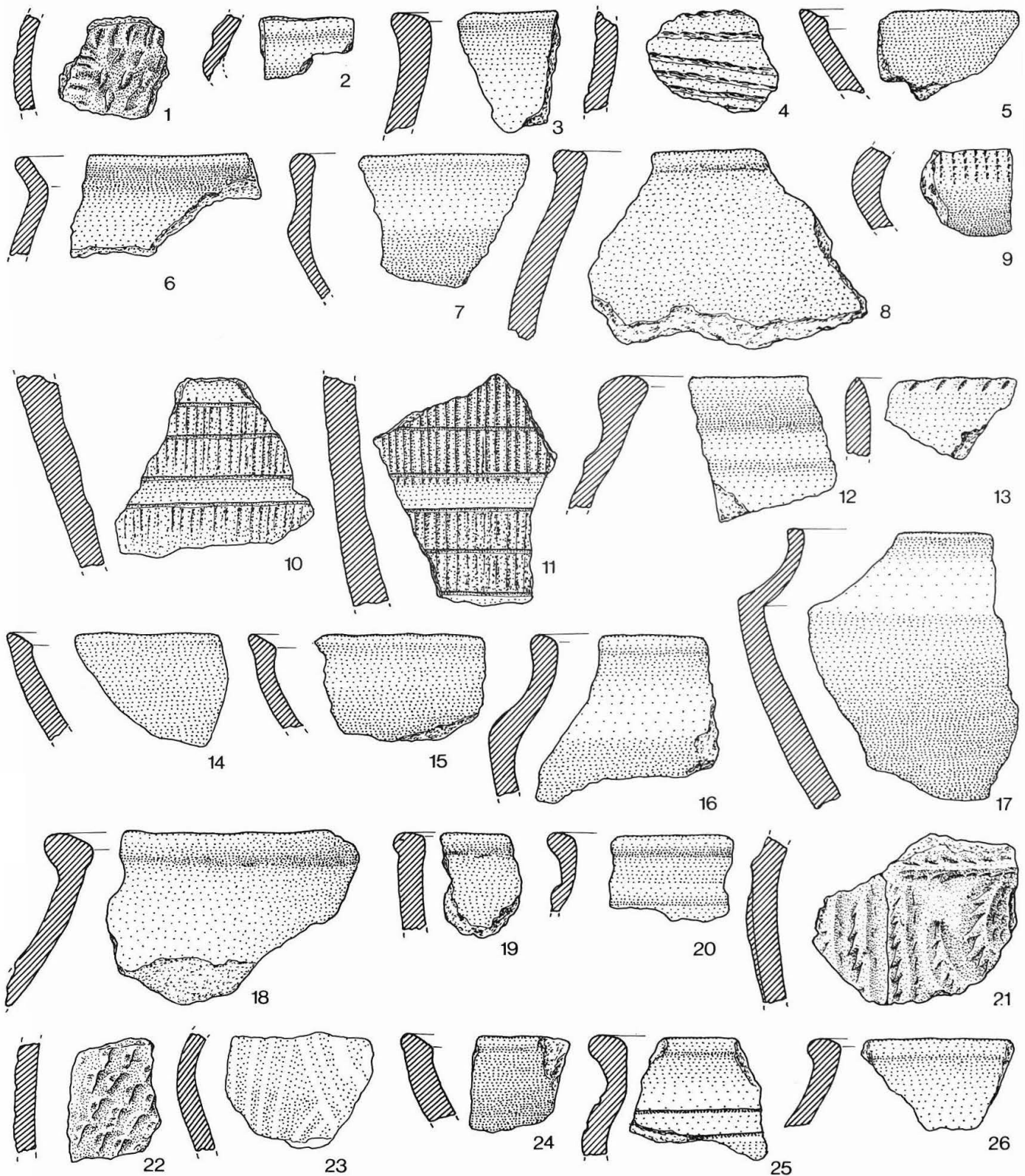


Abb. 18. Staffelberg. FK 7: 1 Hallstatt, 2.3 Frühlatène; FK 9: 4 Schnurkeramik, 5.6 Hallstatt, 7–9 Frühlatène, 10–12 Spätlatène; FK 10: 13 Urnenfelderzeit, 14.15 Hallstatt, 16–20 Frühlatène; FK 11: 21–24 Hallstatt, 25.26 Frühlatène. M. 1:2.

art<sup>6</sup>. Demzufolge ist Mauer 2 zweifelsfrei spätlatènezeitlich. Bemerkenswert ist die geradezu mathematische Genauigkeit in den Abmessungen der Mauersegmente und

<sup>6</sup>) B.-U. Abels, Neue Ausgrabungen auf dem Staffelberg. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 62 ff. Dem mächtigen, aus Erde aufgeschütteten Ostwall (1974) war eine Bohlenwand vorgeblendet. Die

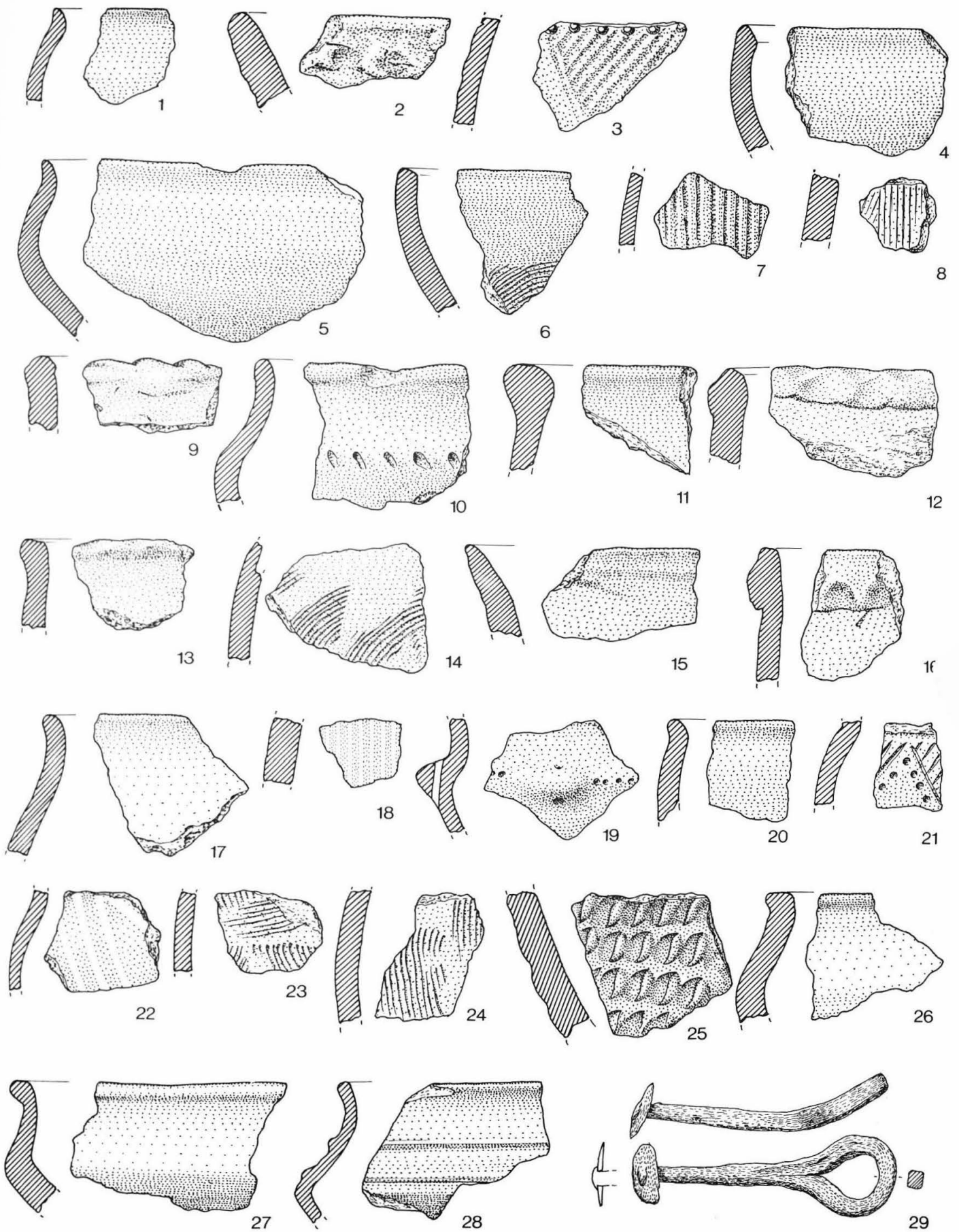
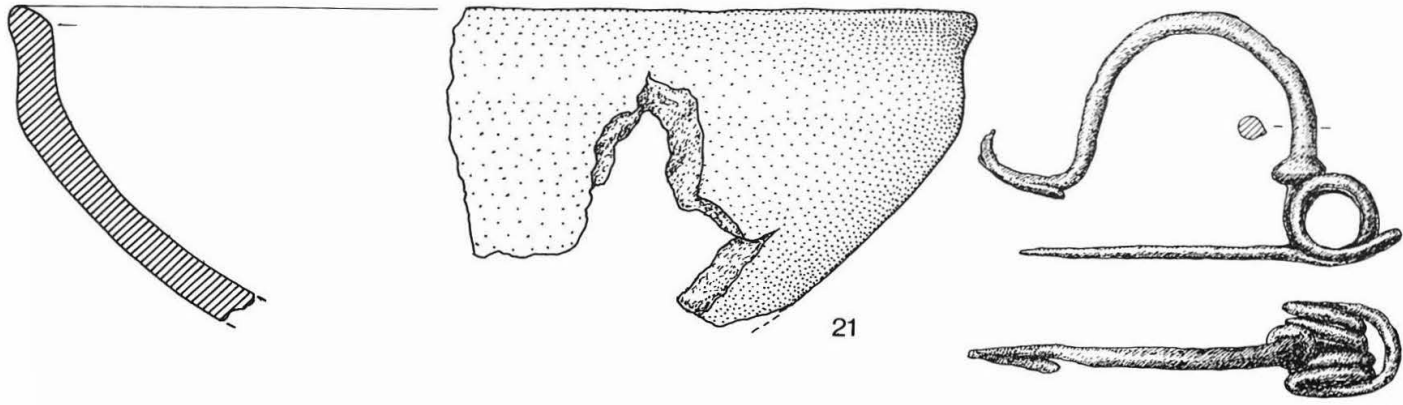


Abb. 19. Staffelberg. FK 15: 1 Hallstatt; FK 17: 2 Michelsberg, 3–5 Hallstatt, 6–8 Spätlatène; FK 18: 9 Urnenfelderzeit, 10 Frühlatène, 11 Spätlatène; FK 19: 12.13 Urnenfelderzeit, 14 Spätlatène; FK 20: 15.16 Michelsberg, 17.18 Hallstatt; FK 21: 19 Spätneolithikum, 20–22 Hallstatt, 23.24 Spätlatène; FK 22: 25.26 Hallstatt?; FK 23: 27–29 Frühlatène. 7 Graphitton. M. 1:2.



160



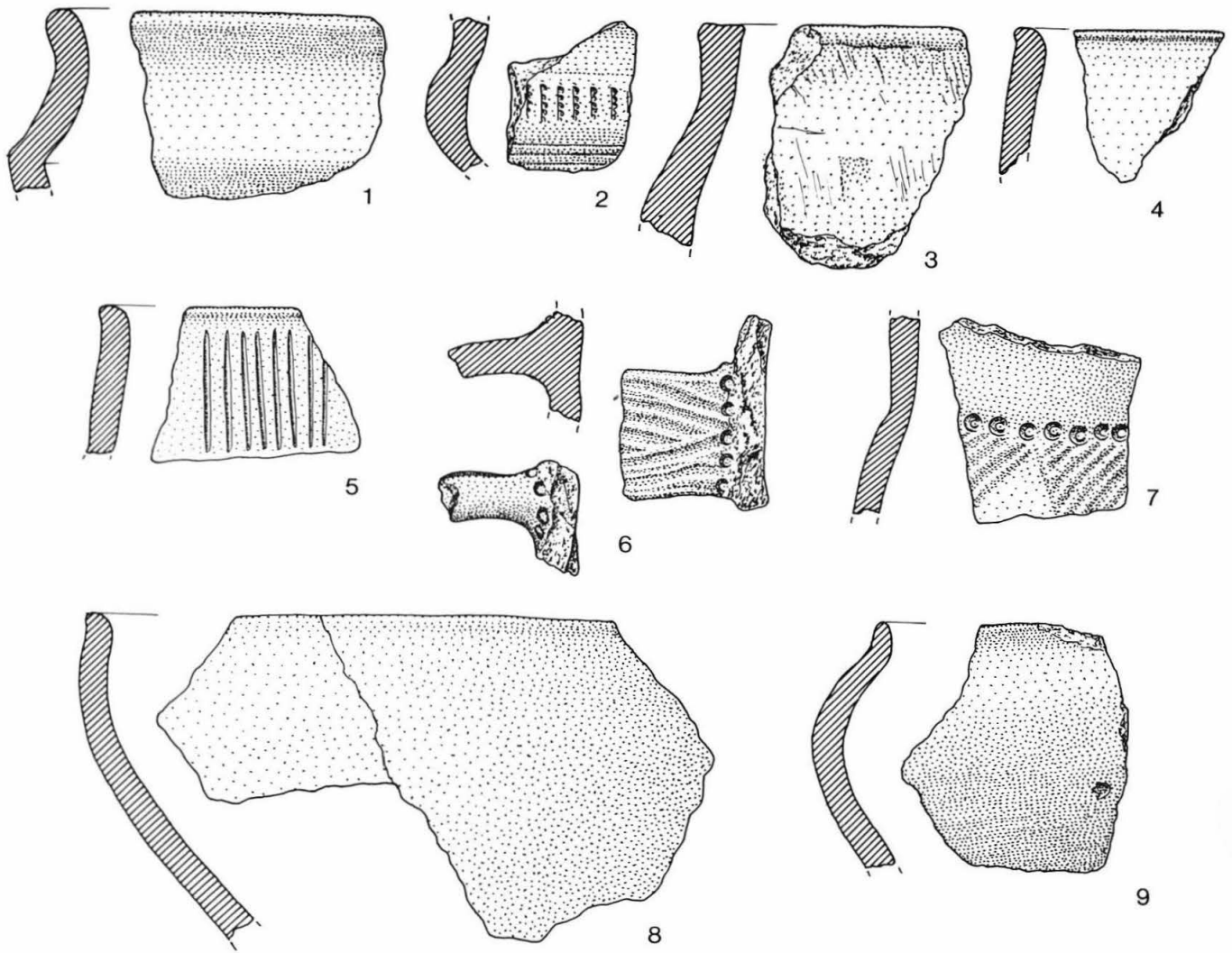


Abb. 21. Staffelberg. FK 27: 1 Frühlatène; FK 28: 2 Frühlatène; FK 29: 3 Urnenfelderzeit; FK 33: 5.6 Hallstatt; FK 34: 4 Hallstatt; FK 36: 8 Hallstatt; FK 37: 9 Hallstatt; FK 38: 7 Hallstatt. M. 1:2.

der Pfostenstärke, die wohl eine spätkeltische Maßeinheit voraussetzen und die planende Hand eines Bauherrn erkennen lassen<sup>7</sup> (Abb. 22).

Wäre Mauer 3 nun älter als die spätlatènezeitliche Mauer 2, müßten in der Front von Mauer 3 die zu den Pfosten von Mauer 2 korrespondierenden Ankerlücken vorhanden sein, zumal die Differenz Unterkante Mauer 2 bis erhaltene Oberkante

Befestigung am Nordhang (1978) bestand aus einer Pfostenschlitzmauer mit angeschütteter Steinrampe. Die Grabung von 1985, ebenfalls am Nordhang, erbrachte eine Pfostenschlitzmauer mit hinterschütteter Erdrampe. Beide Grabungen von 1978 und 1985 zeigten, daß die Pfostenschlitzmauern jeweils einer künstlich ausgehobenen Geländestufe vorgeblendet waren.

<sup>7</sup>) Dieser Umstand ist um so erstaunlicher, da sich ähnlich exakte Abmessungen bei anderen süddeutschen Oppida kaum nachweisen lassen: die Segmentbreite der Pfostenschlitzmauer variiert in Manching zwischen 1,1–1,2 m, in Kelheim zwischen 1–2 m, in Altenburg zwischen 0,8–1,2 m, und beim Heidengraben liegt sie bei durchschnittlich 1,37 m. Lediglich die Pfostenstärke erreicht überall einen Durchschnittswert von 40 cm. – F. Fischer, Untersuchungen im spätkeltischen Oppidum von Altenburg-Rheinau. Ausgrabungen in Deutschland, Teil 1 (1975) 314. – Ders., Der Heidengraben bei Grabenstetten. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler Württemberg u. Hohenzollern (1971) 64. – F.-R. Herrmann, Grabungen im Oppidum von Kelheim 1964 bis 1972. Ausgrabungen in Deutschland, Teil 1 (1975) 302 ff. – K. H. Wagner, Untersuchungen am Wall der spätkeltischen Stadt von Manching, Landkreis Ingolstadt. Bayer. Vorgeschbl. 16, 1942, 17 f.

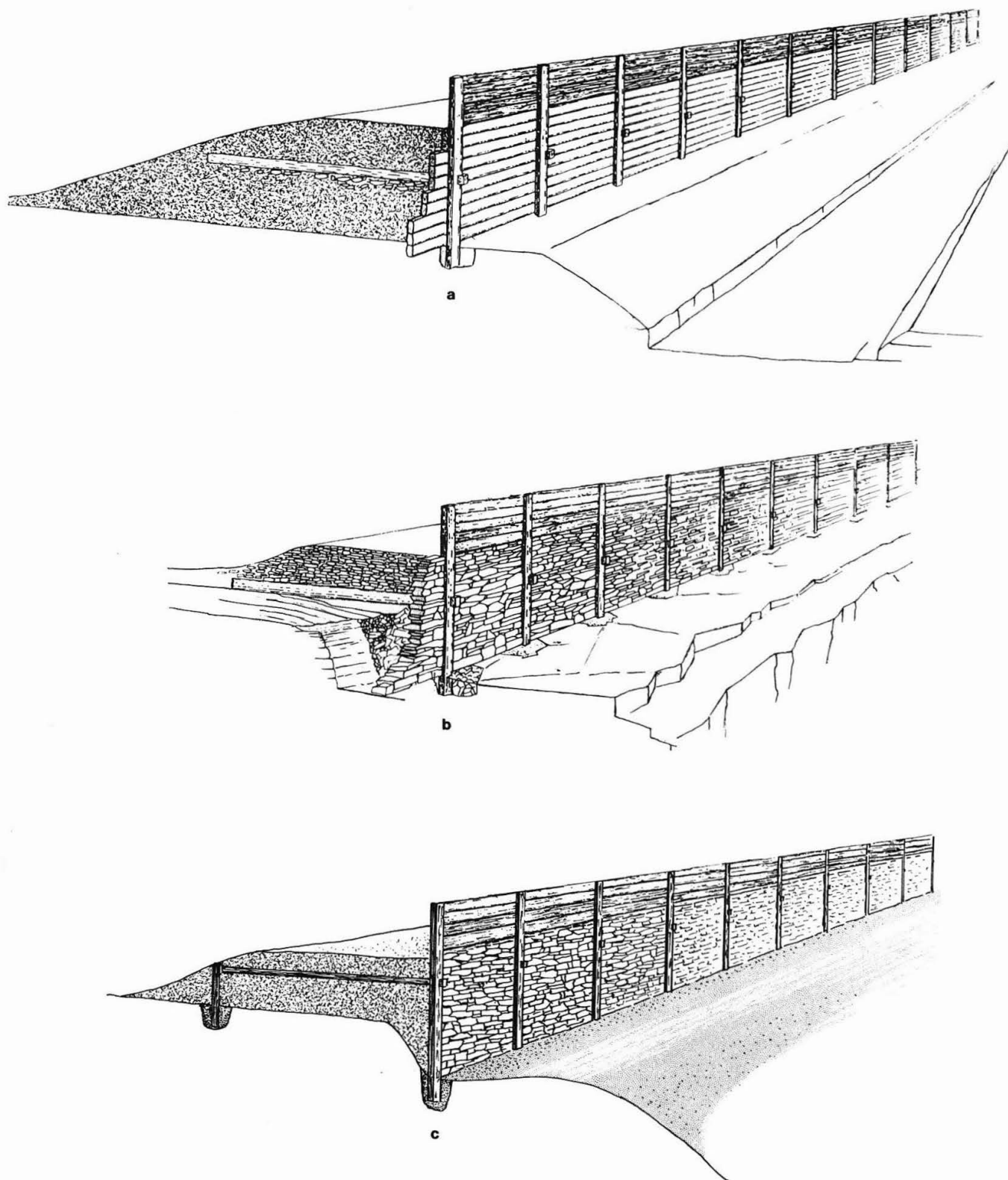


Abb. 22. Staffelberg. Spätlatènezeitliche Mauerkonstruktion. a Holz-Erde-Mauer im großen Abschnittswall (1974); b Pfostenschlitzmauer am Nordhang des Oppidums (1978); c Pfostenschlitzmauer am Nordhang des Oppidums (1985).

Mauer 3 noch 1,6–1,8 m beträgt. Diese fehlen aber, weil sie beim Bau der jüngeren Mauer 3 abgetragen wurden. Außerdem überlagert Mauer 3 die Rampe von Mauer 2. Das heißt, Mauer 3 ist jünger als die Spätlatènemauer. Da sich mehrere Funde der späten römischen Kaiserzeit auf dem Staffelberg-Hochplateau nachweisen ließen, die

| Oppidum  |  |  | Hochplateau                                      |
|--|--|--|--|
| 1. Pfostenschlitzmauer mit Erdrampe (1985)       | 2. Pfostenschlitzmauer mit Steinrampe (1978)     | 3. Pfosten-Bohlen-Wand mit Erdrampe (1974) | Pfostenschlitzmauer mit Steinrampe (1982)        |
| künstliche Geländestufe mit vorgeblendeter Mauer | künstliche Geländestufe mit vorgeblendeter Mauer | Halsgraben                                 | künstliche Geländestufe mit vorgeblendeter Mauer |
| Rampenbreite:<br>8 m                             | 6 m  | 12,5 m                                     | 5 m  |
| Mauersegmentbreite:<br>2,2 m                     | 2,2 m  | (durchschnittlich)<br>2,2 m                | 2,2 m  |
| Pfostenstärke:<br>0,4 m vierkantig               | 0,4 m  | 0,4 m, vierkantig                          | 0,4 m  |
| Ankerlänge:<br>6 m                               | etwa 6 m   | etwa 6 m                                   | errechnet etwa 4 m                               |

Tab. 1. Vergleich spätlatènezeitlicher Mauern auf dem Staffelberg.

Bedeutung der Siedlung durch Terra sigillata unterstrichen wird und spätgermanische Fundstücke aus der Füllung von Mauer 3 stammen, muß diese an das Ende der späten römischen Kaiserzeit datiert werden<sup>8</sup>.

Die Mauer 1 enthielt hallstattzeitliche und frühlatènezeitliche Keramikscherben, kann also nicht älter als Frühlatène sein. Sie muß jedoch ein höheres Alter als die Mauer 2 haben, weil sie ganz von der spätlatènezeitlichen Rampe überlagert wird (Beil. 2). Das Material der Mauer 1 besteht aus Dolomit, der zum Teil aus den frühlatènezeitlichen Kellergruben stammt (Abb. 23 und 24) und demjenigen der frühlatènezeitlichen Mauer auf der tiefer liegenden Terrasse entspricht. Dies weist ebenfalls auf ein frühlatènezeitliches Alter der Mauer<sup>9</sup>.

Daraus ergibt sich die Abfolge:

a. unbefestigte Siedlung der Stufe Hallstatt C (?),

<sup>8</sup>) Diese Datierung wird u. a. durch eine Niemberger Fibel aus dem Siedlungsschnitt gestützt (Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 14, 1983/84, Sonderteil Abb. 32, 19). Eine Datierung in karolingisch-ottonische Zeit kann ausgeschlossen werden, weil alle Merkmale einer frühmittelalterlichen Befestigung fehlen und in unmittelbarer Nachbarschaft die beiden Befestigungen auf dem Dornig bei Stublang und dem Banzer Berg liegen (K. Schwarz, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordostbayern archäologisch gesehen. Ausgrabungen in Deutschland, Teil 2 [1975] 388 ff.).

<sup>9</sup>) Die frühlatènezeitlichen Keramiksätze aus den Kellergruben des Hochplateaus hatte ein Brand in der Siedlung zerstört (Abb. 23 und 24). Da die Keramik zum Teil in den Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann, was auch einige Fibeln belegen, muß das Ende der frühlatènezeitlichen Befestigung auf dem Hochplateau mit den beginnenden Keltenwanderungen zusammenhängen, im Zuge derer Oberfranken wohl fast ganz entvölkert wurde. Die Qualität des größeren Teils der Wirtschaftsware läßt so sehr zu wünschen übrig, daß man hierin bereits den kulturellen Niedergang der Siedlung zu erkennen glaubt, der dem Abwandern der keltischen Bevölkerung vorausging.





Abb. 23. Staffelberg. Frühlatènesiedlung auf dem Hochplateau, Kellergrube 3.



Abb. 24. Staffelberg. Inventar der Kellergrube 3 (F. Sebald, Bamberg).

b. Palisade der Stufe Hallstatt D 2/3 (?)<sup>10</sup>,

c. doppelfrontige Pfostenschlitzmauer der Frühlatènezeit (Mauer 1),

<sup>10</sup>) Die eigentliche späthallstattzeitliche Burgmauer liegt auf der unteren Terrasse, die in der Folgezeit ebenfalls mehrfach befestigt wurde.



Abb. 25. Staffelberg. Ausschnitt des NW-Profiles der Grabung von 1985.

d. Pfostenschlitzmauer mit rückwärtiger Rampe der Spätlatènezeit (Mauer 2),  
e. doppelfrontige Mauer (mit Holzkonstruktion?) der späten römischen Kaiserzeit (Mauer 3).

Im Zuge eines Wasserleitungsbaues wurde 1985 der zweite Grabungsschnitt in einer Länge von 16 m und der üblichen Breite von 5 m rechtwinklig zur nordöstlichen Hangkante des Hochplateaus angelegt. Die Reste der Oberkante der hier errichteten Befestigung liegen etwa 7 m unterhalb der Kante des Hochplateaus und schützen einerseits die antike Auffahrt, andererseits die im Osten gelegene Zisterne „Himmelsteich“. Die Schichtenabfolge wird im Nordwest-Profil sichtbar<sup>11</sup> (Beil. 3 und Abb. 25).

Über dem anstehenden Verwitterungshorizont (1) lag die humushaltige Schicht (2), auf die man bei + 4,5 m eine Mauerfront (4) setzte und mit Erdreich (3) hinterschüttete. Die Rückfront dieser Mauer 1 wurde auf die Schüttung aufgesetzt. Die Mauer besaß eine Breite von 2 m und ohne Brustwehr eine Höhe von mindestens 2 m. Die Vorderfront war so schlecht erhalten, daß sich Rückschlüsse auf ihre Konstruktion kaum ziehen lassen. Weder bei ihr noch bei der etwas besser erhaltenen Rückfront ließen sich Pfostenschlitze oder Pfostenlöcher nachweisen. Man muß wohl davon ausgehen, daß die Mauer 1 keine Holzeinbauten barg (Abb. 28, 1b).

Nachdem die Mauer 1 verstürzt war, planierte man das Gelände (6), um darauf die Mauer 2 (7) aus anstehenden Dolomitsteinen zu errichten. Sie besaß die stattliche Breite von 4,8 m, und ihre sorgfältig gesetzte Vorder- und Rückfront (7 und 7a)

<sup>11)</sup> Das SO-Profil konnte nur in seinem inneren Bereich gezeichnet werden, da der Frosteinbruch Mitte Dezember das Profil zum Einsturz brachte.



Abb. 26. Staffelberg. Hinterer Ausschnitt des SO-Profiles der Grabung von 1985.

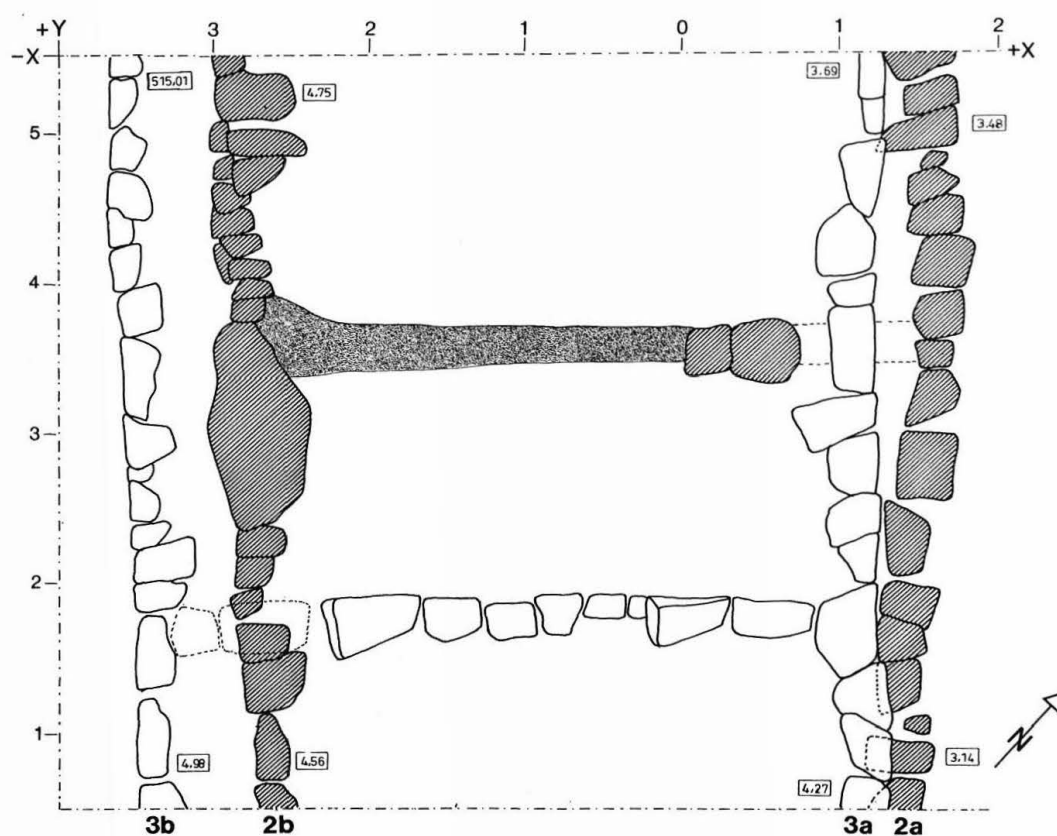


Abb. 27. Staffelberg. Planum mit den Mauern 2 und 3 der Grabung von 1985. 2 a–2 b erste frühlatènezeitliche Mauer; 3 a–3 b zweite frühlatènezeitliche Mauer. M. 1:60.

erreichte noch eine Höhe von 0,8 m. Die Mauerfüllung (7b) bestand aus kleinen und großen Dolomitbrocken. In den Fronten fanden sich keine Pfostenlöcher, jedoch ließ



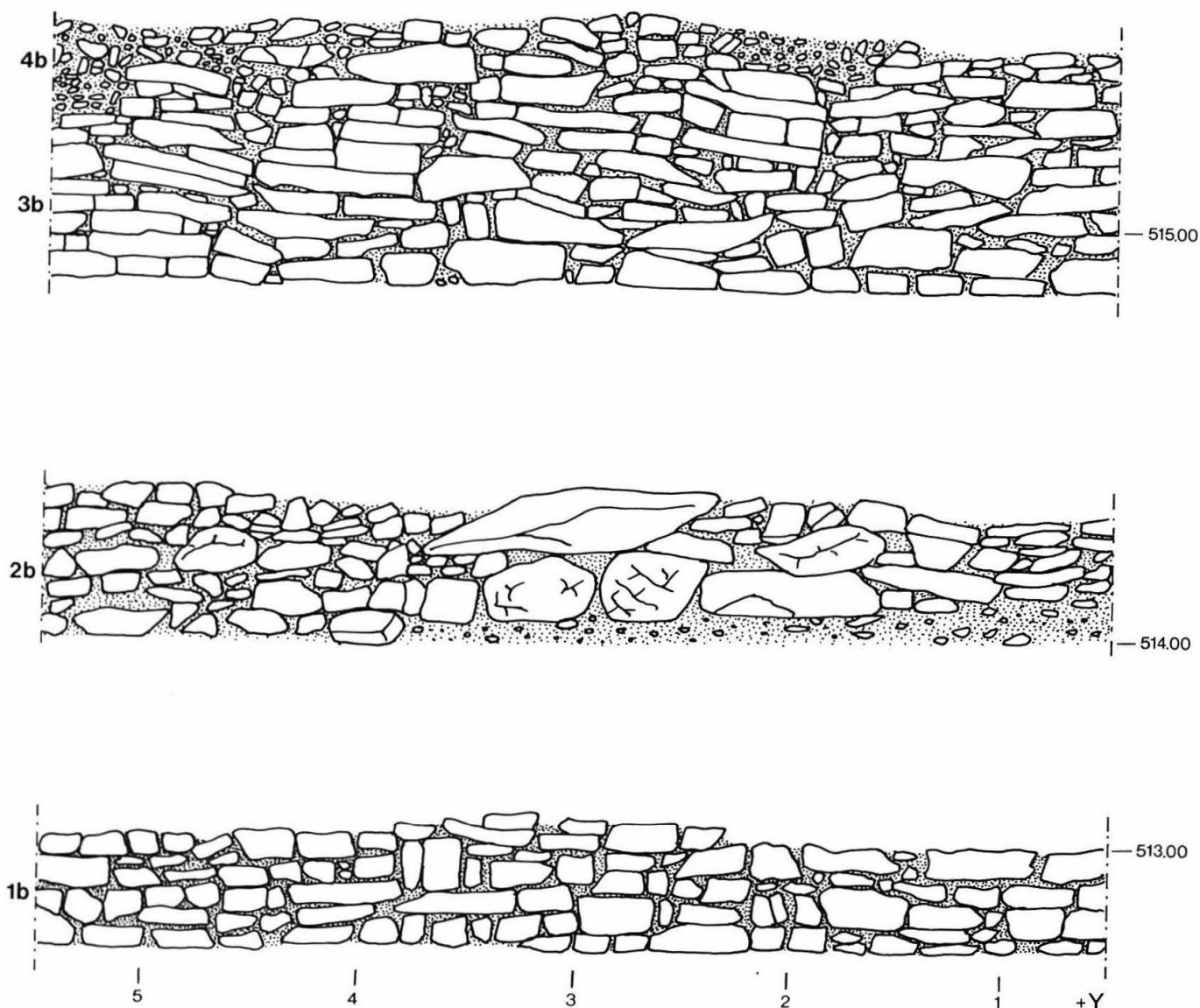


Abb. 28. Staffelberg. Rückfronten der Mauern 1–4 der Grabung von 1985. 1 b späthallstattzeitliche Mauer; 2 b erste frühlatènezeitliche Mauer; 3 b zweite frühlatènezeitliche Mauer und darüber (4b) Rest der jüngsten Mauer (Spätlatène- oder römische Kaiserzeit). M. 1:40.

sich anhand einer Verfärbung ein die Mauerfronten verbindender Balken nachweisen, der auf einer Reihe aus Dolomitblöcken gelegen hatte. Es muß also eine heute nicht mehr zu rekonstruierende, innere Holzkonstruktion bestanden haben (Abb. 27, 2a–b; 28, 2b und 29).

Nachdem diese Mauer teilweise verstürzt war, wurde sie planiert, um die Grundlage für die folgende Mauer (10) zu schaffen. Diese Mauer 3 glich in ihrer Konstruktion weitgehend Mauer 2. Ihre Breite betrug 5 m, also nur 0,2 m mehr als die der älteren Mauer. Die noch bis zu einer Höhe von 0,8 m erhaltenen Fronten aus scharfkantigen Werkkalksteinen zeigten ebenfalls keine Pfostenlöcher, so daß auch hier mit durchlaufenden Mauerfronten zu rechnen ist<sup>12</sup>. Die Mauer 3 wurde gegenüber Mauer 2 lediglich um etwa 0,4 m in den Innenraum versetzt, um sie vor dem Absturz zu bewah-

<sup>12</sup>) Vgl. Osterhaus a. a. O. (Anm. 3) Abb. auf S. 21.



Abb. 29. Staffelberg. Rückfront der Mauer 2 (Grabung 1985).

ren. Ihre Füllung wies in mehreren Lagen einen eigenwilligen Wechsel aus Kalksteinplatten und Hangschutt auf, der das Mauerinnere regelrecht in kastenartige Abschnitte gliederte. In manchen Lagen zeichneten sich schräg stehende Steinreihen ab, die ähnlich wie bei Mauer 2 auf hölzerne Einbauten schließen lassen (Abb. 27, 3a–b; 28, 3b; 30 und 31).

Über der Mauer 3 läßt sich noch eine weitere, vierte Mauer (13) nachweisen, von der sich außer einem Teil der Füllung nur noch der magere Rest der bis 0,3 m hohen Innenfront erhalten hatte. Diese zeigte Reste von zwei Pfostenschlitten, zwischen denen ein 2,2 m breites Mauersegment stand. Über die Breite dieser jüngsten Mauer läßt sich nichts sagen, da ihre Front den Hang heruntergestürzt war (Abb. 28, 4b und 30).

Die zeitliche Abfolge der vier Mauern stellt sich folgendermaßen dar:

Aus Schicht (2) stammen zwei Keramikscherben (Abb. 32, 1.2), die nicht älter als Urnenfelderkultur und nicht jünger als Hallstatt sind. Aus dem Planierungshorizont (6) für Mauer 2 stammen sieben Frühlatènescherben (Abb. 32, 3–9), so daß diese Schicht nicht älter als Frühlatène sein kann. Mauer 1 muß also vor dieser Zeit erbaut worden sein. Es dürfte sich deshalb mit größter Wahrscheinlichkeit bei ihr um die späthallstattzeitliche Befestigung handeln, die zu der schwachen hölzernen Umwehrung auf dem Hochplateau gehörte.

Im Innenverstrich (7d) von Mauer 2 fanden sich u. a. drei Frühlatènescherben (Abb. 32, 11–13), und in der Planierungsschicht (9) zwischen Mauer 2 und Mauer 3 lagen eine späthallstattzeitliche Fußzierfibel (Abb. 32, 14) sowie eine frühlatènezeitliche Keramikscherbe (Abb. 32, 15). Mauer 2 und Schicht 9 können also nicht älter als Frühlatène sein. Außerdem entspricht das Baumaterial von Mauer 2 demjenigen der frühlatènezeitlichen Mauer auf dem Hochplateau (s. o.).



Abb. 30. Staffelberg. Rückfront der Mauer 3 mit Resten der Mauer 4 (Grabung 1985).

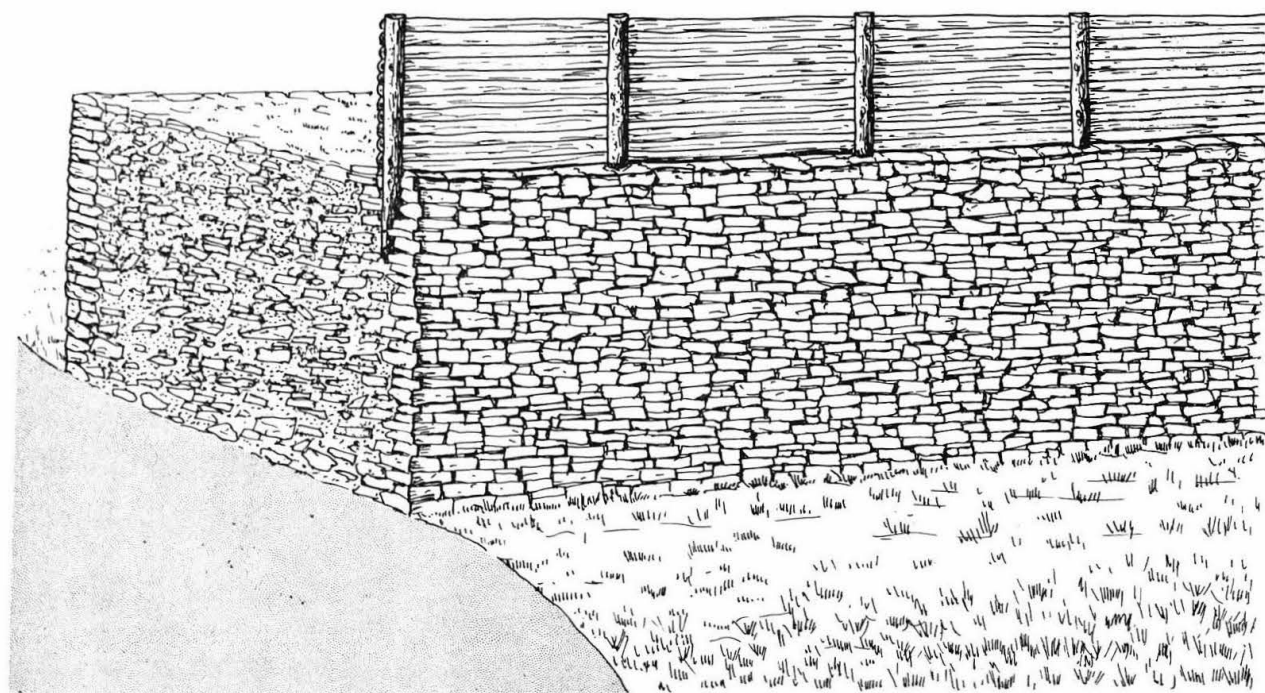


Abb. 31. Staffelberg. Rekonstruktion der Mauer 3 (Grabung 1985).

Aus der Innenfront von Mauer 3 (10a) stammt eine frühlatènezeitliche Keramik-scherbe (Abb. 32, 16) und aus der Mauerfüllung (10b) eine eiserne Frühlatènefibel (Abb. 32, 17). Der zu Mauer 3 gehörige Laufhorizont (auf 11) enthielt die Scherben eines frühlatènezeitlichen Gefäßes (Abb. 33). Die Mauer 3 kann also nicht älter als Frühlatène sein. In den inneren Versturz von Mauer 3 war eine Grube eingetieft



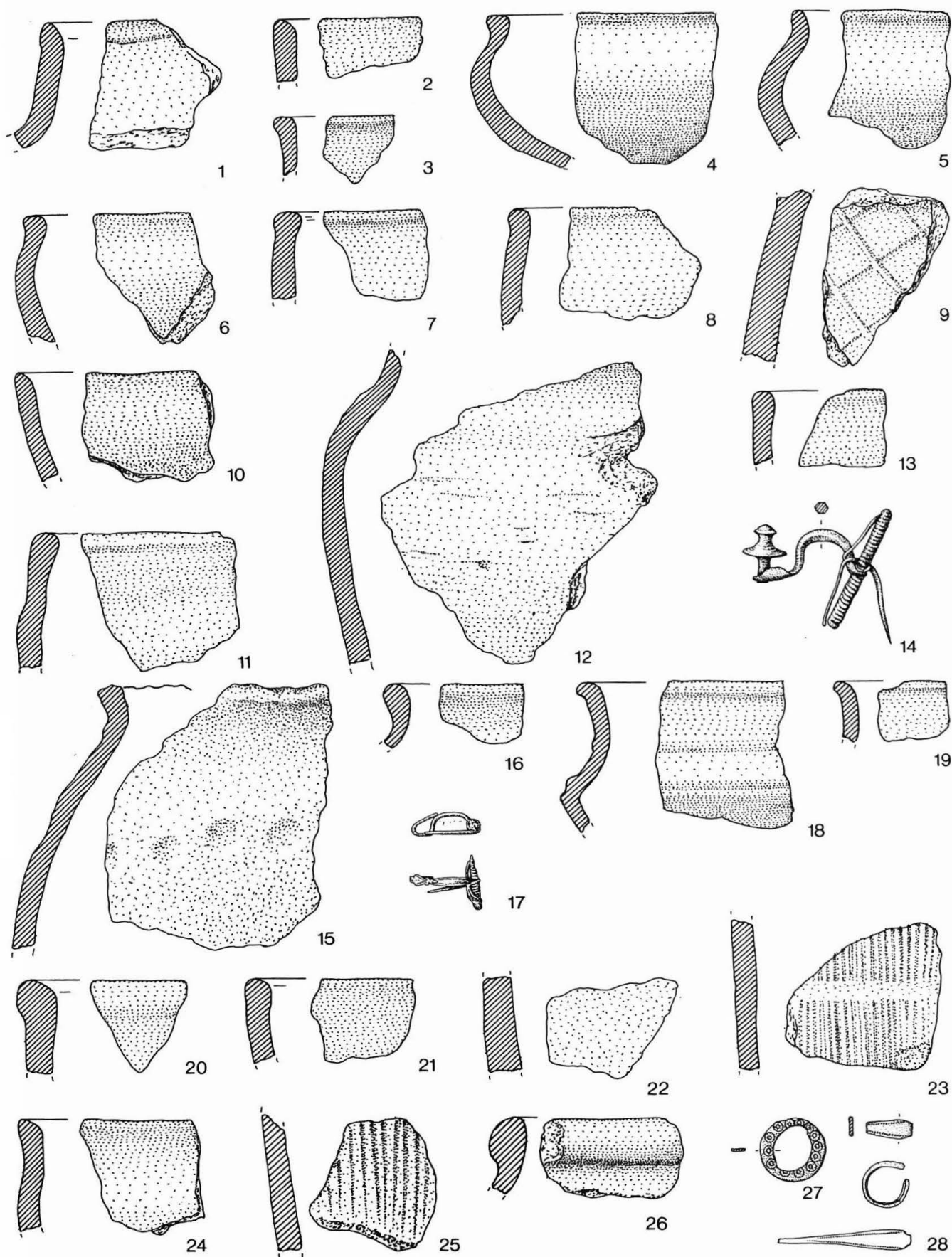


Abb. 32. Staffelberg. Schicht 2: 1.2 Hallstatt?; Schicht 6: 3–9 Frühlatène; Schicht 7 d: 10 Hallstatt, 11–13 Frühlatène; Schicht 9: 14 Hallstatt, 15 Frühlatène; Schicht 10 a: 16 Frühlatène; Schicht 10 b: 17 Frühlatène; Schicht 10 c/13 c: 18–21 Frühlatène, 22.23 Spätlatène; Schicht 10 d: 24 Hallstatt?; Schicht 13 b: 25–27 Spätlatène; Schicht 13 c: 28 Spätlatène. 14.27.28 Bronze; 17 Eisen; 22.23.25.26 Graphitton. M. 1:2.

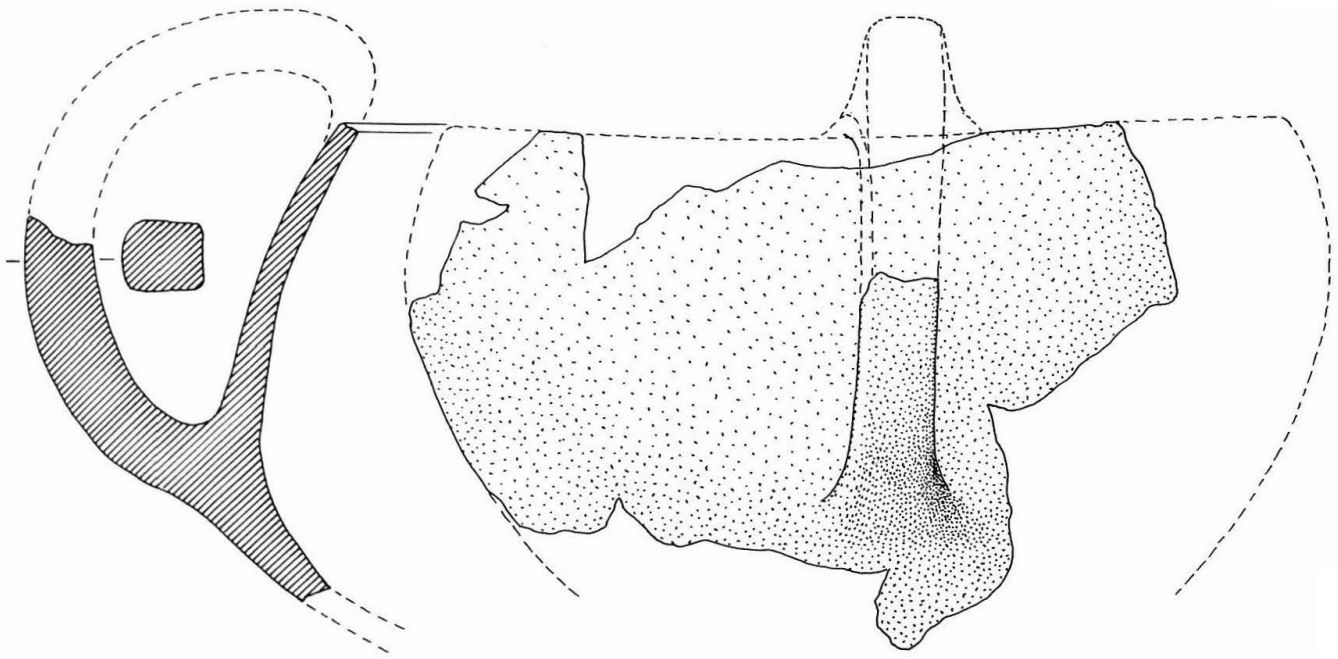


Abb. 33. Staffelberg. Auf Schicht 11: Frühlatènegefäß. M. 1:2.

worden (Beil. 3, 10d 1 im SO-Profil und Abb. 26), die zwar keine datierbaren Funde, jedoch Holzkohle enthielt. Diese Holzkohle wurde in Köln untersucht<sup>13</sup>. Das so gewonnene konventionelle <sup>14</sup>C-Datum liegt bei  $340 \pm 110$  v. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit), das kalibrierte Datum bei  $380 \pm 240$  v. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit). Obwohl diese Daten nicht sehr genau sind, liefern sie dennoch einen terminus ante quem. Mauer 3 muß also ebenfalls in die Frühlatènezeit datiert werden.

Die Reste der Füllung von Mauer 4 (13b) enthielten zwei spätlatènezeitliche Keramikscherben und ein Bronzeringchen mit Kreisaugen wohl gleichen Alters (Abb. 32, 25–27). Im Versturz (13c) fand sich ein bronzenes Ohringchen, das wohl aus einer zerbrochenen Nauheimer Fibel gefertigt worden war<sup>14</sup> (Abb. 32, 28). Die Mauer 4 kann also einerseits nicht älter als Spätlatène sein, andererseits läßt sich aber eine Erbauung in der späten Kaiserzeit nicht ausschließen. Ein Indiz für die frühe Datierung liefert eventuell die Segmentbreite zwischen den Pfastenschlitzen der Innenfront, die mit denjenigen aller anderen spätlatènezeitlichen Mauern auf dem Staffelberg übereinstimmt. Dagegen spricht allerdings das Fehlen der üblichen, rückwärtig angeschütteten Rampe.

Es ergibt sich also die Abfolge:

- a. doppelfrontige Steinmauer wohl der späten Hallstattzeit (Mauer 1),
- b. doppelfrontige Steinmauer der Frühlatènezeit (Mauer 2),
- c. doppelfrontige Steinmauer der Frühlatènezeit (Mauer 3; Abb. 31),
- d. doppelfrontige Pfastenschlitzmauer der Spätlatène- oder der römischen Kaiserzeit (Mauer 4).

<sup>13</sup>) Institut für Ur- und Frühgeschichte, Labor für <sup>14</sup>C-Datierung. Herrn Dr. J. Freundlich danke ich sehr herzlich für seine Bemühungen.

<sup>14</sup>) Bei der Funddurchsicht machte mich freundlicherweise W. Ender hierauf aufmerksam.



Abb. 34. Staffelberg. Grabungsschnitt von 1985 am Nordhang des Oppidums mit NO-Profil und zwei Pfostenlöchern der Mauerfront.

Der dritte Grabungsschnitt, der hier behandelt werden soll, wurde 1985 ebenfalls beim Wasserleitungsbau angelegt. Die Trasse schnitt die am nördlichen Hang gelegene Befestigung auf dem unteren, 49 ha großen Staffelbergplateau (Abb. 34). Zusätzlich lieferte sie ein 300 m langes Profil quer durch das halbe Oppidum, in dem sich mehrere früh- und spälatènezeitliche Siedlungsgruben abzeichneten, weil das Profil im Gegensatz zu älteren Beobachtungen (1960/61) sorgfältig geputzt worden war. Eine intensive spälatènezeitliche Besiedlung des Oppidums war zu erwarten. Anhand der frühlatènezeitlichen Gruben zeigte sich aber, daß bereits in dieser Zeit ein unbefestigtes Suburbium unterhalb des befestigten Hochplateaus gelegen hat.

Im Hangbereich zeichnet sich die Oppidumbefestigung heute noch durch einen flachen Wall deutlich ab. Um ihren Aufbau zu ermitteln, legten wir hier im Bereich der Wasserleitungstrasse einen 17 m langen und 5 m breiten Grabungsschnitt an und erweiterten das unterste Planum um weitere 2 m nach Westen.

Die einphasige Befestigung war wie folgt aufgebaut (Beil. 4 und Abb. 35–37): Aus dem anstehenden Felsen (1) wurde im Hangbereich eine bis zu 1,4 m breite und 1 m tiefe Baugrube (2b) ausgehoben, deren Sohle 2,8 m unterhalb der Oberkante der hinterschütteten Erdrampe (2a) lag. Auch hier blendete man wieder die Pfostenschlitzmauer einer künstlich angelegten Geländestufe vor, um die Front durch den Schub der Rampe so wenig wie möglich zu belasten. In die Baugrube wurden die Pfostenlöcher 80 cm eingetieft. Ihr Durchmesser betrug 80–100 cm bei einer Pfostenstärke von 40 cm. Zwischen die Pfosten setzte man 2,2 m breite Segmente aus kleinplattigem Kalkstein. Diese Pfostenschlitzmauer (2) wurde dann auf eine Höhe von etwa 3 m hochgezogen und ihr eine 8 m breite Erdrampe (2a) hinterschüttet. In diese Erdrampe bettete man die 6 m langen, hölzernen Queranker (2c) ein und sicherte sie an ihrem hinteren Ende durch kleine Pfosten (2d) vor dem Herausrut-



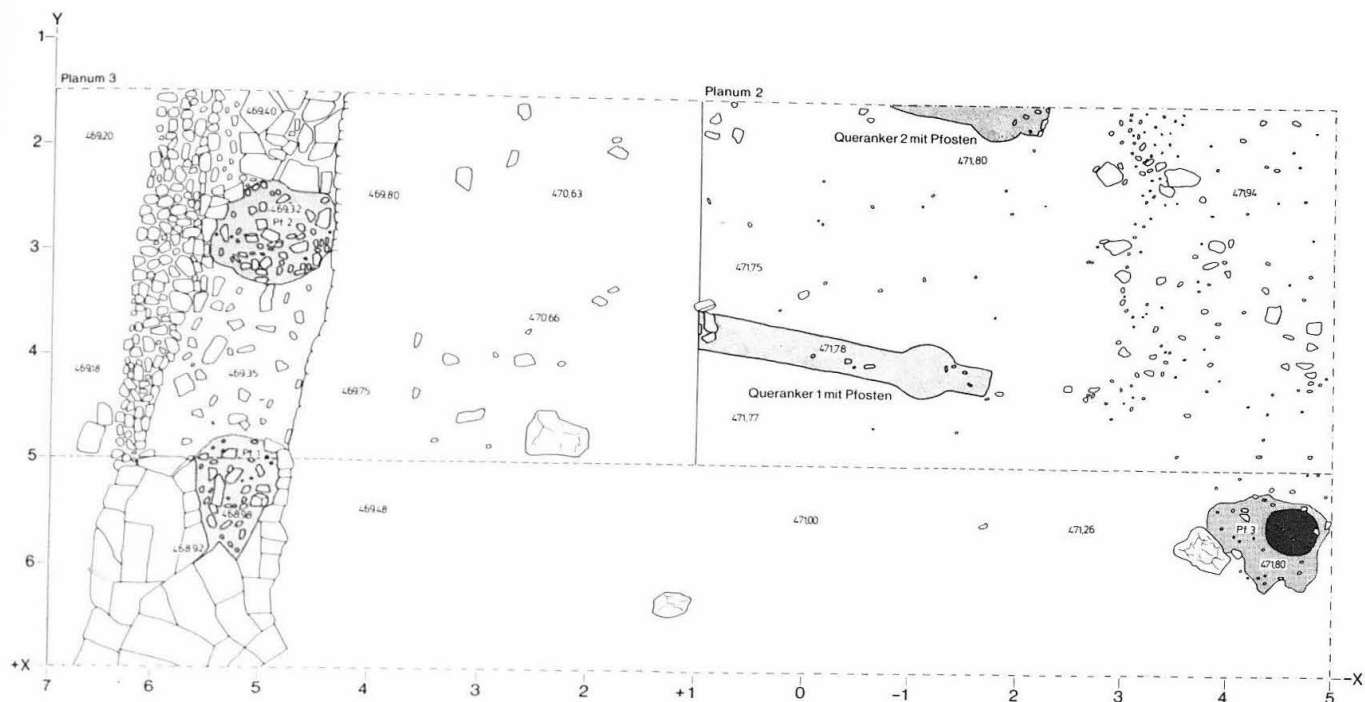


Abb. 35. Staffelberg. Planum mit Pfostenlöchern und korrespondierenden Ankern (Oppidum-Grabung 1985). Pfosten 3 gehört zur Innenbesiedlung.

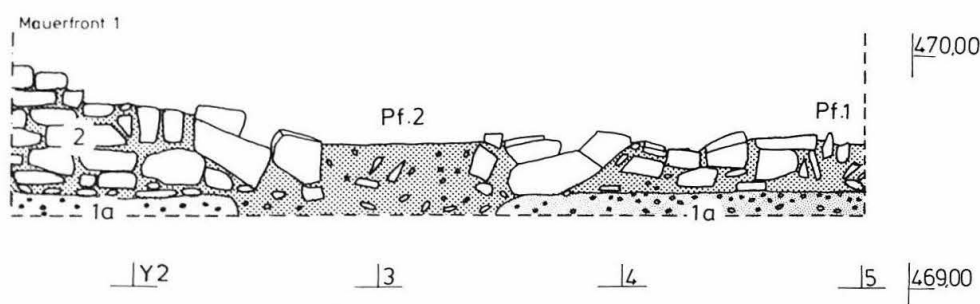


Abb. 36. Staffelberg. Frontansicht der Pfostenschlitzmauer (Oppidum-Grabung 1985, Legende wie Beil. 4). M. 1:40.

schen. Rechnet man zu der Mauerhöhe von 3 m noch etwa 1,5 m Brustwehr dazu, so ergibt das eine Gesamthöhe der Befestigung von über 4,5 m, was dem Ergebnis der Ausgrabung von 1978 am gleichen Hang entspricht. Da diese Mauer am relativ steil nach Norden abbrechenden Hang stand, bot sie mehr als ausreichenden Schutz. In allen wesentlichen Konstruktionsmerkmalen stimmt sie mit den anderen spätlatènezeitlichen Mauern des Oppidums überein<sup>15</sup>. Aus der Rampe stammen nur sehr wenige Funde, darunter das Fragment einer spätlatènezeitlichen Eisenfibel (Abb. 38, 17), die die Befestigung neben ihren zeittypischen Konstruktionsmerkmalen zusätzlich datiert<sup>16</sup> (Abb. 22c).

<sup>15</sup>) Vgl. Tab. 1 in diesem Beitrag und Anm. 6.

<sup>16</sup>) Da die Mauer erst in der Spätlatènezeit angelegt wurde, sind hier auch kaum einschlägige Funde zu erwarten. Ein ähnliches Bild bot sich bei der 1978 gegrabenen Pfostenschlitzmauer. Lediglich in der mächtigen Erdrampe der Holz-Erde-Mauer im Osten des Oppidums, die 1974 geschnitten wurde (vgl. Anm. 6), fanden sich mehrere spätlatènezeitliche Keramikscherben. Das verwundert kaum, da vor dem Mauerbau bereits mit einer noch offenen spätlatènezeitlichen Siedlung zu rechnen ist, deren Bewohner dann die Befestigung errichteten. Beim Heranschaffen der Erdmassen könnte so spätlatènezeitlicher Keramikabfall in die Rampe geraten sein.

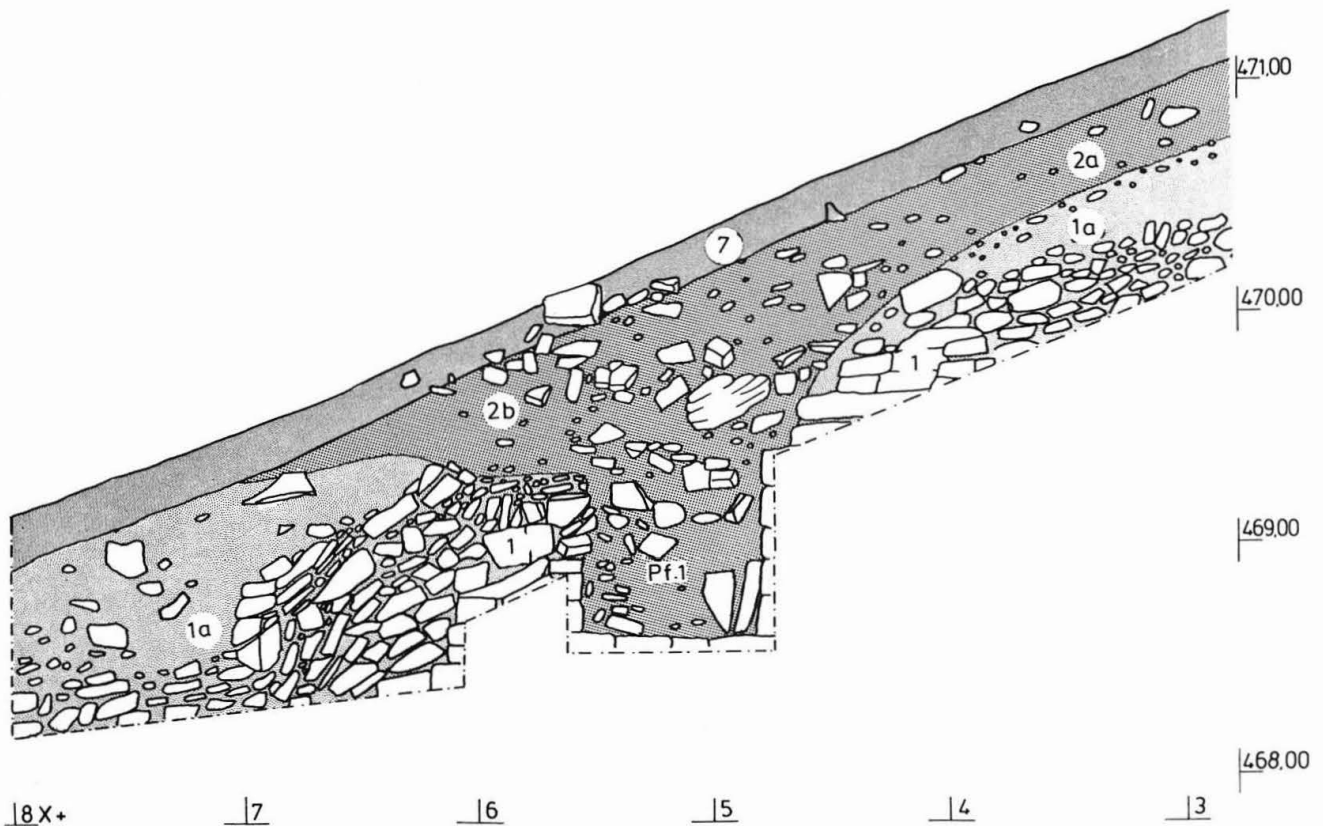


Abb. 37. Staffelberg. Ergänzungsprofil durch Pfostenloch 1 (Legende wie Beil. 4). M. 1:40.

In der insgesamt 2 800 m langen Oppidummauer müssen ca. 1 300 Pfosten und die gleiche Anzahl Anker verarbeitet worden sein. Dazu kommen etwa 250 Pfosten und Anker für die Befestigung auf dem Hochplateau. Da die sorgfältig zugehauenen Pfosten eine Stärke von 40 cm aufwiesen und durchschnittlich 4,5 m lang waren, dürfte man etwa 1 800 Bäume gefällt haben, deren obere, dünnere Hälften wohl zur Ankerherstellung dienten. Hinzu tritt noch das Baumaterial der 280 m langen Bohlenwand, die der mächtigen Erdrampe im Osten des Oppidums vorgesetzt war. Für die Pfostenschlitzmauern und deren Steinrampen wurden ca. 16 000 m<sup>3</sup> Steinmaterial, für die große Erdrampe etwa 6 500 m<sup>3</sup> Erdreich benötigt. Bei einem Einsatz von 1 000 Arbeitskräften könnte eine solche Befestigung nach etwa drei Monaten fertiggestellt worden sein.

Der Ablauf der nachurnenfelderzeitlichen Besiedlung des Staffelberges kann durch die neuen Ausgrabungen recht genau nachvollzogen werden (vgl. auch Abb. 38). Bereits am Ende der Stufe Hallstatt C legte man wohl auf dem Hochplateau eine kleine Siedlung an, aus der sich dann während der Stufe Ha D 2/3 die umwehrte Höhenburg entwickelte. Die Besiedlung ging bruchlos in die Frühlatènezeit über. Was an dieser Abfolge besonders auffällt, ist die Zweiphasigkeit der Frühlatènebefestigung im Hang. Schon die Mächtigkeit der 4,8 m breiten Steinmauer 2 spricht für die

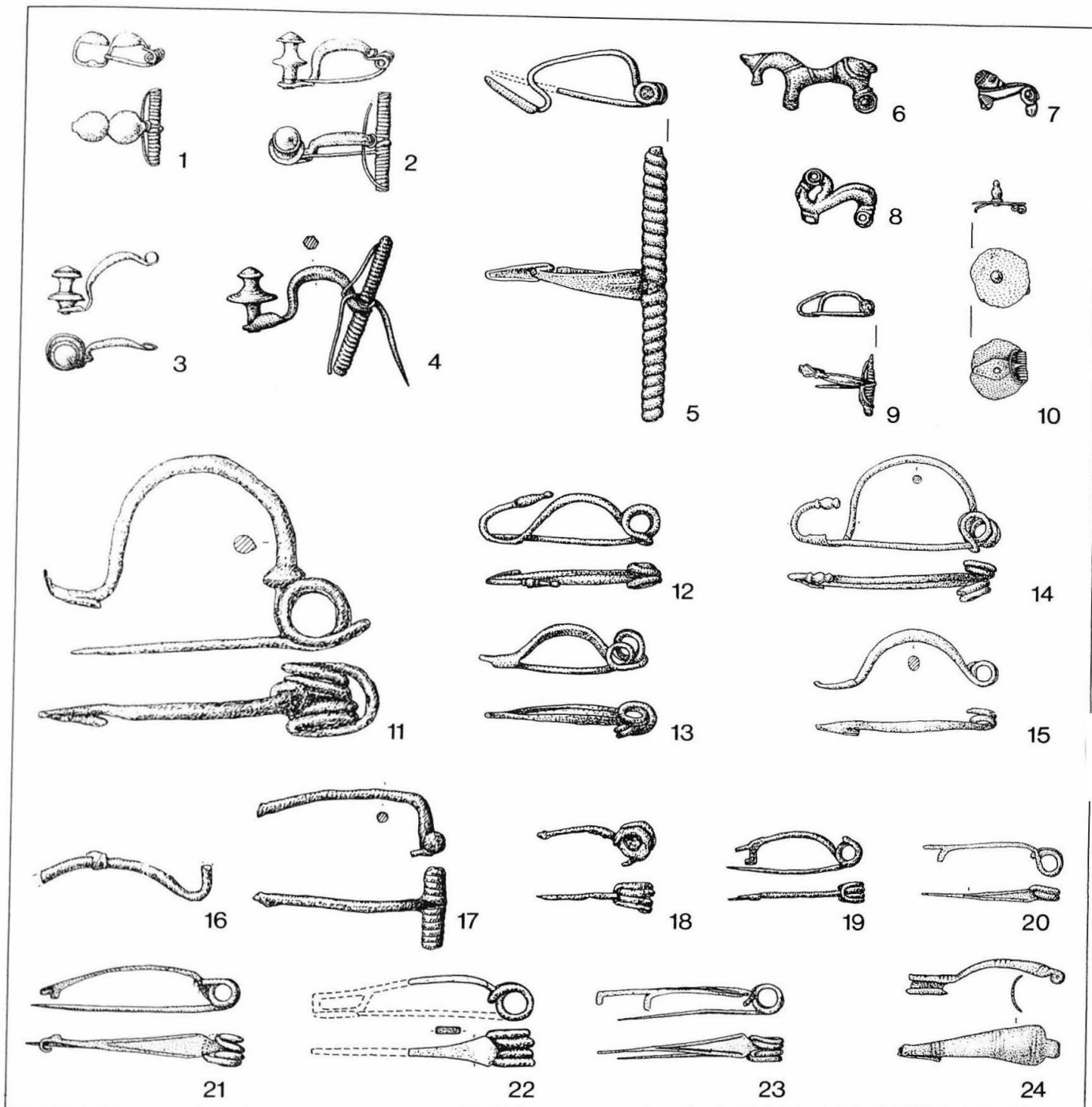


Abb. 38. Fibelspektrum vom Staffelberg. 1–3.10.12.13.16.20.23.24 Siedlungsgrabung Hochplateau; 4.9 Mauer Hochplateau 1985; 5.18.19.21 Oppidum Siedlungsgrube 1; 6–8.22 Altfunde; 11.14.15 Mauer Hochplateau 1982; 17 Mauer Oppidum 1985. 1–5 Hallstatt; 6–15 Frühlatène; 16–23 Spätlatène; 24 späte römische Kaiserzeit. 9.11.16–19 Eisen, sonst Bronze. M. 1:2.

Bedeutung der frühlatènezeitlichen Burg. Da diese Dolomitmauer offenbar nicht haltbar genug war, wurde die folgende Bauphase nach innen versetzt und etwas breiter, aus besserem Material wieder aufgebaut. Beide frühlatènezeitliche Mauern entstanden in einer Zeit von nur etwa 80 Jahren<sup>17</sup>. Drei Gründe lassen sich für die

<sup>17</sup>) Diese Trennung muß aber nicht zwangsläufig mit den durch die Fibeln belegten zwei Frühlatènestufen zusammenfallen. H. P. Uenze, Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz. Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 7 ff.



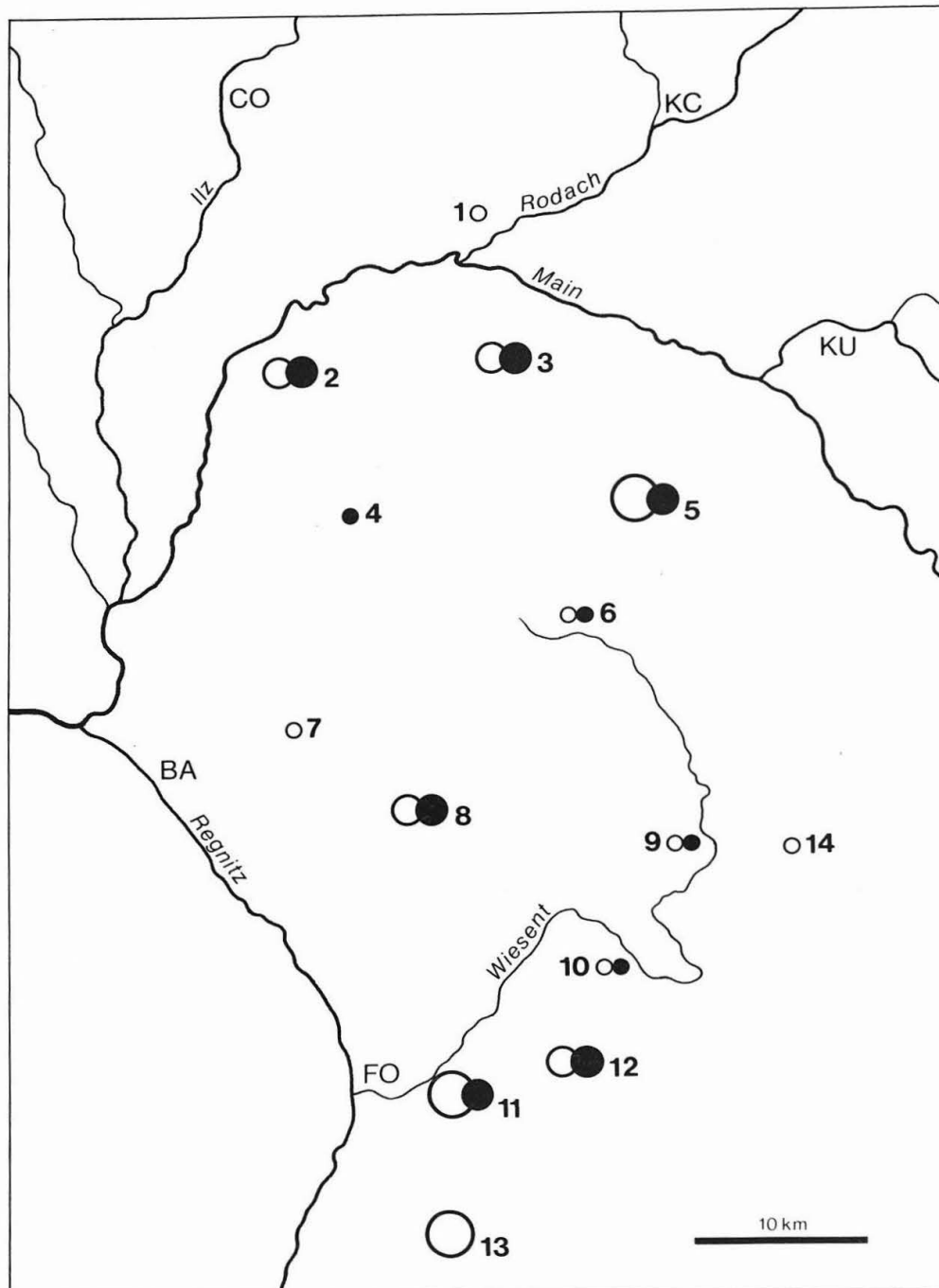


Abb. 39. Befestigungen der späten Hallstattzeit und der Frühlatènezeit. 1 Zeulner Berg bei Marktgraitz, Lkr. Lichtenfels; 2 Staffelberg bei Staffelstein, Lkr. Lichtenfels; 3 Großer Kordigast bei Pfaffendorf, Lkr. Lichtenfels; 4 Wolfsgrube bei Wattendorf, Lkr. Bamberg; 5 Turmberg bei Kasendorf, Lkr. Kulmbach; 6 Hoher Knock bei Wiesentfels, Lkr. Bayreuth; 7 Hofbauernholz bei Tiefenellern, Lkr. Bamberg; 8 Altenberg bei Zoggendorf, Lkr. Bamberg; 9 Guttenbürg bei Rabeneck, Lkr. Bayreuth; 10 Schloßberg bei Burggailenreuth, Lkr. Forchheim; 11 Ehrenbürg bei Schlaifhausen, Lkr. Forchheim; 12 Heidelberg bei Schweinthal, Lkr. Forchheim; 13 Lindelberg bei Rödla, Lkr. Forchheim; 14 Hofmannsholz bei Kirchahorn, Lkr. Bayreuth (gefüllte Kreise = späte Hallstattzeit; offene Kreise = Frühlatènezeit; klein = 0,5–1,5 ha; mittel = 2,5–3,5 ha; groß = 14–35 ha).

starke Befestigung der nordöstlichen Flanke nennen: 1. liegt hier die einzige verwundbare Seite des Hochplateaus, 2. begleitet die Mauer die antike Auffahrt und schützt das Tor und 3. umschließt die Mauer die vermutliche Zisterne „Himmelsteich“.

Der kontinuierliche Übergang der Besiedlung von der späten Hallstattzeit zur Frühlatènezeit ist bei der Mehrzahl der eisenzeitlichen Befestigungen Oberfrankens nachweisbar (Abb. 39)<sup>18</sup>: acht der vierzehn Befestigungen, die bisher Material der späten Hallstatt- oder frühen Latènezeit erbrachten, enthalten Funde beider Perioden. Die dominierende Menge an frühlatènezeitlichen Funden und vor allem der erheblich mächtigere Ausbau der frühlatènezeitlichen Burg auf dem Staffelberg gegenüber seinem späthallstattzeitlichen Vorgänger verdeutlicht, daß der Burgenhorizont in Oberfranken sich erst in der Frühlatènezeit voll entfaltet hat. Die große Zahl an Burgen deutet jedoch auf relativ kleine Einflußbereiche hin.

In der Frühlatènezeit trat unterhalb des Staffelberghochplateaus (also im Bereich des späteren Oppidums) ein Suburbium hinzu. In ähnlicher Weise wurde die späthallstattzeitliche Besiedlung auf der Ehrenbürg (Lkr. Forchheim) in der Frühlatènezeit auf das ganze Plateau ausgedehnt und zur größten Befestigung (36 ha) Oberfrankens in dieser Periode ausgebaut.

Zu Beginn der Stufe Latène B brannte die Siedlung auf dem Staffelberghochplateau ab und wurde aufgelassen.

Eine Neubesiedlung erfolgte dann am Ende der Stufe Latène C, wobei das Hochplateau abermals stark befestigt wurde. Zusätzlich baute man das 49 ha große Oppidum aus und umwehrte es mit einer Pfostenschlitzmauer, bzw. einer Holz-Erde-Mauer. Mehrere Siedlungsgruben in dem rund 300 m langen Wasserleitungsgraben belegen eine relativ dichte Besiedlung dieses Oppidums. Münzfunde und zwei Prägestempel vom Hochplateau unterstreichen seine Bedeutung<sup>19</sup>.

Mehrere Nauheimer Fibeln und eine Eisenfibel mit geknicktem Bügel sind die jüngste spätlatènezeitliche Fundgattung aus dem Oppidum<sup>20</sup>. Ein Beleg für ein gewaltiges Ende der keltischen Stadt, bei der es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das von C. Ptolemäus genannte Menosgada handelt, liegt zur Zeit nicht vor. Zwei kleine frühkaiserzeitliche Siedlungen unweit des Staffelberges<sup>21</sup> liefern für das Ende des Oppidums einen Terminus ante quem, ähnlich wie der Belegungsbeginn des germanischen Gräberfeldes von Altendorf für die dortige spätlatènezeitliche Siedlung<sup>22</sup>. Da in unmittelbarer Nähe zu den beiden großen spätlatènezeitlichen Siedlungen frühe Germanen nachgewiesen werden konnten (vom Staffelberg selbst gibt es keine einschlägigen Funde), scheint meines Erachtens ein kausaler Zusammenhang zwischen dem Ende dieser Siedlungen und der Ankunft der Germanen zu bestehen<sup>23</sup>. Unklar bleibt vorerst die durch Funde noch nicht zu schließende zeitliche Lücke zwischen beiden Ereignissen. Vielleicht bestanden beide spätlatènezeitliche Siedlungen länger, als es das vorliegende archäologische Fundgut zur Zeit zu belegen scheint. Eine Vorform der Fibel Almgren 65 aus Altendorf könnte hierzu einen Hinweis

<sup>18</sup>) Vgl. B.-U. Abels, Zur Eisenzeit in Oberfranken. Ber. Hist. Ver. Bamberg 120, 1984, 13 ff. mit Tab. S. 20.

<sup>19</sup>) Vgl. Abels a. a. O. (Anm. 18) Abb. 20, 1–6.

<sup>20</sup>) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–1984. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 15, 1985/86, Sonderteil Abb. 31, 20 u. 21.

<sup>21</sup>) C. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (1978) 276 ff. Nr. 82. Ein neuer Fundkomplex stammt aus Schönbrunn, Stadt Staffelstein.

<sup>22</sup>) Pescheck a. a. O. (Anm. 21) 133.

<sup>23</sup>) Abels a. a. O. (Anm. 18) 25 f. Diesen Zusammenhang hat bereits C. Pescheck angedeutet: Zum Bevölkerungswechsel von Kelten und Germanen in Unterfranken. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 75 ff.

liefern. Vielleicht setzte aber auch die germanische Besiedlung früher als bisher angenommen ein. Das läßt sich möglicherweise nur deshalb archäologisch nicht nachweisen, weil man den Toten in den 17 frühkaiserzeitlichen Gräbern von Altendorf eine Ausstattung mitgab, die gerade zu ihrer Sterbezeit modern war. Immerhin könnte die zeitliche Lücke durch die Fibel aus der spätlatènezeitlichen Siedlung von Altendorf und diejenige aus dem frühkaiserzeitlichen Grab 70 von Altendorf verringert werden<sup>24</sup>.

Die Besiedlungsabfolge von der späten Hallstattzeit bis zur späten Latènezeit verlief damit in ähnlicher Weise wie auf dem 45 km entfernten Nachbaroppidum Steinsburg<sup>25</sup>. Auch hier erlebte die Siedlung der Stufe Latène A einen Höhepunkt und brach zu Beginn der Stufe B ab. Auch hier wurde die spätlatènezeitliche Siedlung auf ein erheblich größeres Areal ausgedehnt. Anders als auf dem Staffelberg setzte diese Neubesiedlung allerdings bereits verstärkt in der Mittellatènezeit ein, was an ihrer Nähe zu Unterfranken liegen mag, wo diese Zeitstufe im Gegensatz zu Oberfranken, wenn auch in bescheidenem Maße, vertreten ist.

Vom Ende der Spätlatènezeit bis zur jüngeren römischen Kaiserzeit wurde der Staffelberg nicht mehr aufgesucht, was mit der Situation in anderen Befestigungen übereinstimmt<sup>26</sup>. Die Neubesiedlung, die sich auf das Hochplateau beschränkte und Hand in Hand mit einem abermaligen Befestigungsbau verlief, dürfte dem Fundanfall zufolge in der Stufe C 3 eingesetzt haben<sup>27</sup>. Eine kleine Eisenschnalle (Abb. 16, 14), zwei Pfeilspitzen mit geschlitzter Tülle (Abb. 16, 1), das Bruchstück eines Dreilagenkammes mit dreieckigem Griff, einige Terra sigillata-Scherben<sup>28</sup> sowie eine Reihe von Altfunden, darunter kerbschnittverzierte Bronzen<sup>29</sup>, belegen diesen Zeitansatz, der mit der befestigten Siedlung auf dem Reißberg übereinstimmt<sup>30</sup>. Dagegen sind die beiden Glasperlen mit Wellenlinien und diejenige in Form eines Spinnwirtels jünger, wie eine Parallele aus Grab 39 von Kleinlangheim andeutet<sup>31</sup>. Sie gehören wie einige entsprechende Altfunde an das Ende des 4. bzw. den Anfang des 5. Jahrhunderts<sup>32</sup>. In

<sup>24</sup>) Vgl. S. Rieckhoff-Pauli in: T. Fischer, S. Rieckhoff-Pauli u. K. Spindler, Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. *Germania* 62, 1984, 362. – Pescheck a. a. O. (Anm. 21) 144 mit Taf. 8, 5.

<sup>25</sup>) R. Spehr, Archäologische Topographie der Steinsburg bei Römhild. *Kl. Schr. Landesmus. Vorgesch. Dresden* 1 (1980).

<sup>26</sup>) J. Werner, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. *Zur Geschichte der Alemannen* (1975) 71.

<sup>27</sup>) E. Keller, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner I* (1974) 247 ff., bes. 263 ff. Das Grab aus Scheßlitz u. a. mit Pfeilspitzen mit geschlitzter Tülle und einer Bügelknopffibel wurde von C. Pescheck (a. a. O. [Anm. 21] 103) in die Stufe D datiert. Dagegen stellte Keller die Bügelknopffibel in die Stufe C 3, was für das Scheßlitzer Grab entsprechende Konsequenzen hat.

<sup>28</sup>) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979–1980. *Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense* 13, 1981/82, Sonderteil Abb. 36, 5 u. 6. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982. Ebd. 14, 1983/84, Sonderteil Abb. 32, 20–22.30–32, möglicherweise auch Abb. 31, 13.16–20. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–1984. Ebd. 15, 1985/86, Sonderteil Abb. 33, 5.7.

<sup>29</sup>) Pescheck a. a. O. (Anm. 21) 276 Nr. 81.

<sup>30</sup>) B.-U. Abels u. H. Roth, Die Ausgrabung auf dem Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. *Bayer. Vorgeschbl.* 53 (in Vorbereitung).

<sup>31</sup>) Pescheck a. a. O. (Anm. 21) 167, Brandgrube 39.

<sup>32</sup>) R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet (1967) 176 f. mit Tafel 41, 2–13.



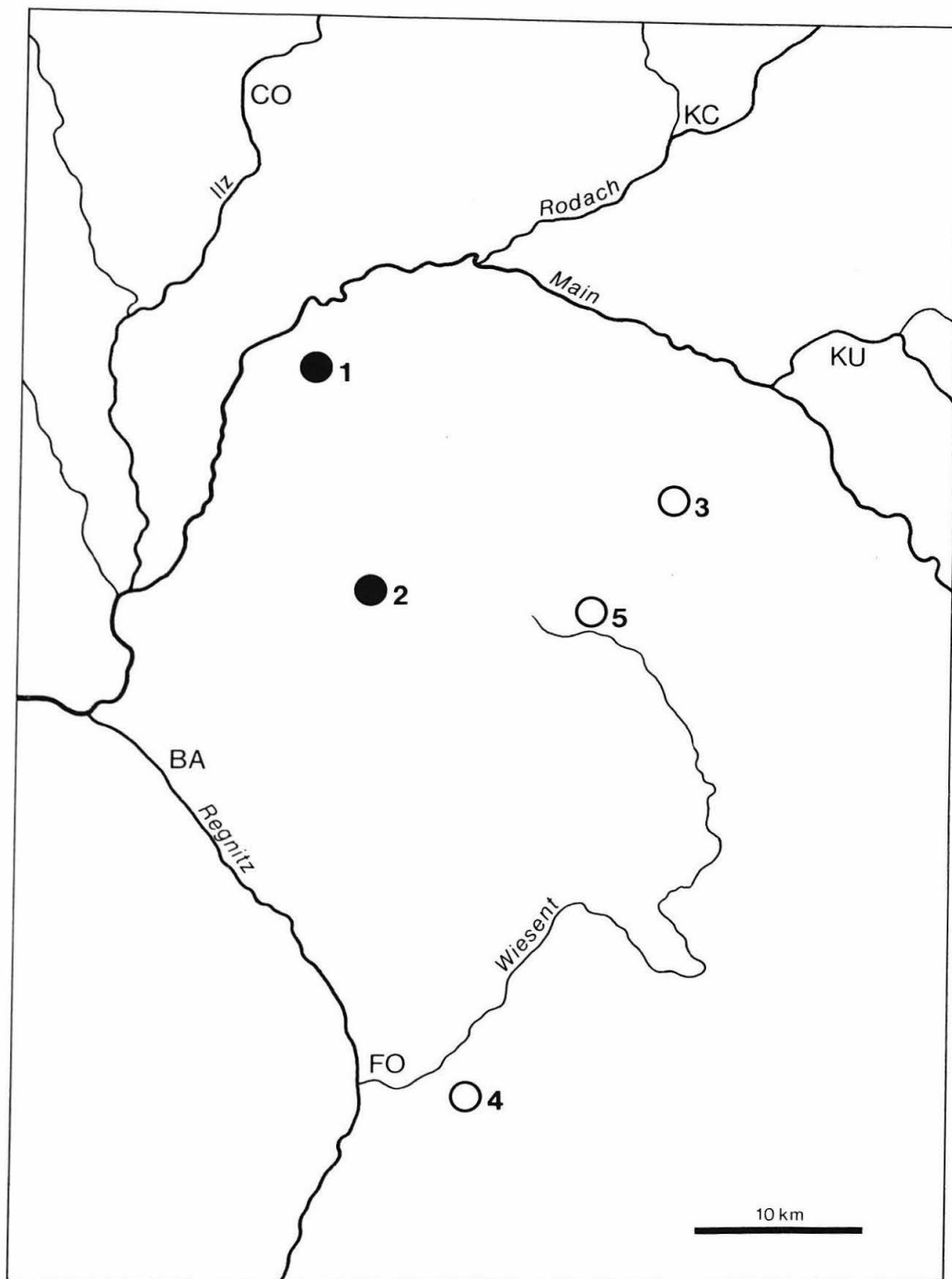


Abb. 40. Befestigungen der späten römischen Kaiserzeit. 1 Staffelberg bei Staffelstein, Lkr. Lichtenfels (gesichert); 2 Reißberg bei Burgellern, Lkr. Bamberg (gesichert); 3 Turmberg bei Kasendorf, Lkr. Kulmbach (wahrscheinlich); 4 Ehrenbürg bei Schlaifhausen, Lkr. Forchheim (wahrscheinlich); 5 Hoher Knock bei Wiesentfels, Lkr. Bayreuth (möglich).

die gleiche Zeit muß die eine Niemberger Fibel<sup>33</sup> vom Hochplateau datiert werden, die Beziehungen zu Mitteldeutschland aufzeigt<sup>34</sup>. Diese Funde markieren das Ende der befestigten Höhensiedlung, das in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. fällt.

<sup>33</sup>) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 14, 1983/84, Sonderteil Abb. 32, 19.

<sup>34</sup>) B. Schmidt, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Niemberg, Saalkreis. Jahresschr. Halle 28, 1964, 315 ff., bes. 330.

Ob die Niemberger Fibel lediglich als Importstück zu werten ist, oder ob sie eine bereits zu dieser Zeit engere Beziehung unserer Burg zu Thüringen andeutet, muß mangels weiterer Funde noch offen bleiben<sup>35</sup>. Immerhin zeigen mehrere Scherben schräg geriefelter Ware aus Bamberg, Eggolsheim und Strullendorf sowie die Scherbe eines Friedenheimer Gefäßes aus Eggolsheim<sup>36</sup>, daß wohl eine thüringische Landnahme um die Mitte des 5. Jahrhunderts nachweisbar wird.

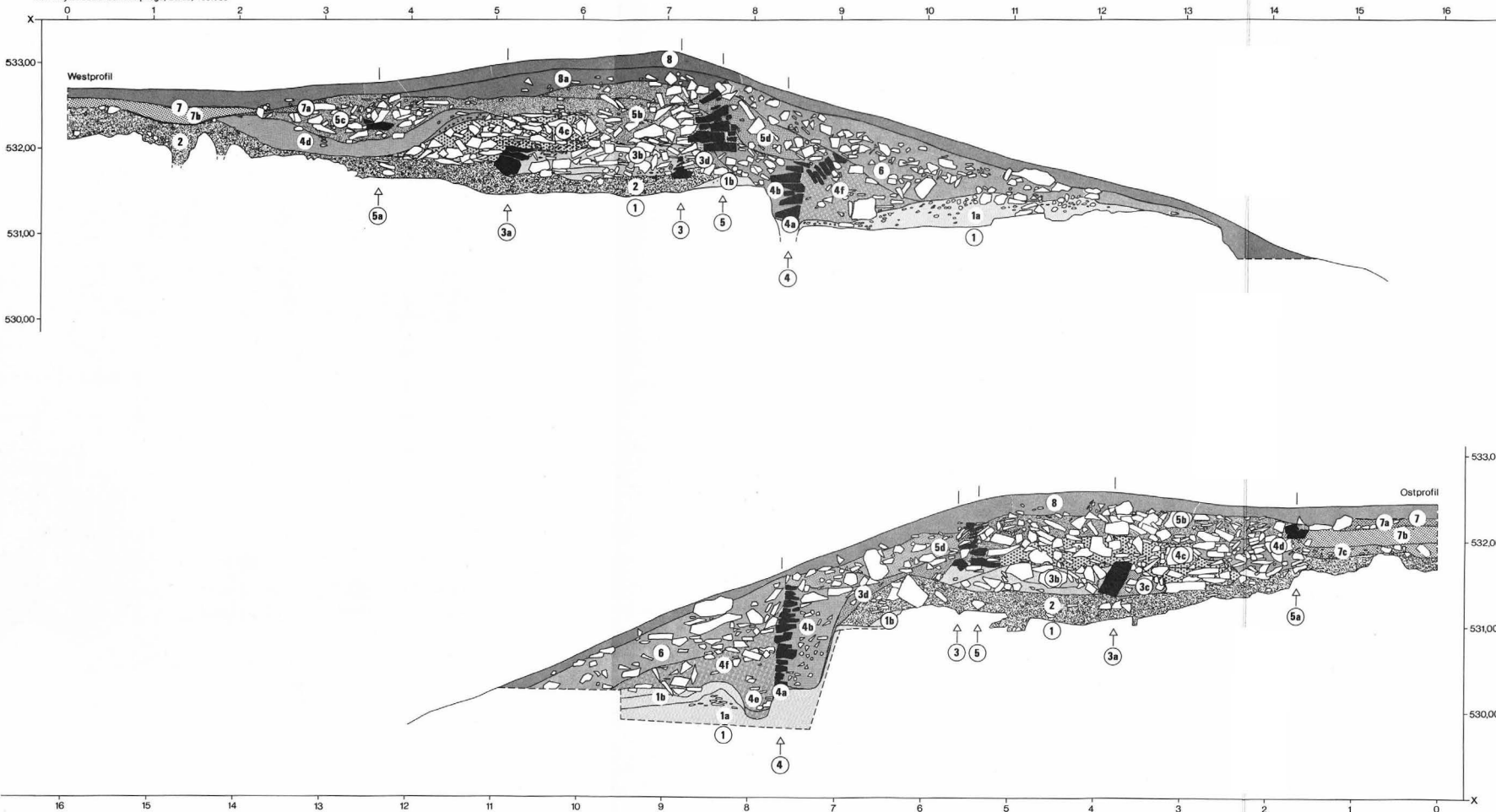
Die spätkaiserzeitlichen Burgen wie z. B. der Glauberg oder die Gelbe Bürg wurden von J. Werner als dauerhaft besiedelte Gauburgen beschrieben, die also nicht in erster Linie Refugien waren<sup>37</sup>. Diese Interpretation wird durch die Verhältnisse in Oberfranken gestützt. Wir haben hier in einem relativ kleinräumigen Gebiet fünf Anlagen (Abb. 40), deren Größe kaum diejenige der späthallstatt-frühlatènezeitlichen Burgen überschreitet<sup>38</sup>. Mindestens vom Staffelberg, der Ehrenbürg und vom Reißberg stammen mehrere, zum Teil qualitativvolle Funde, die ihrerseits für eine dauerhafte Besiedlung sprechen. Sowohl die Burg auf dem Staffelberg als auch diejenige auf dem Reißberg besaßen aufwendige Befestigungsanlagen. Ein solcher Festungsbau setzte eine größere Anzahl von Arbeitskräften und eine ständige Besatzung für Verteidigung und Instandhaltung voraus, die einer führenden und organisierenden Persönlichkeit verpflichtet waren. So können auch unsere Burgen als Herrschaftszentren kleiner spätkaiserzeitlicher Stammeseinheiten bezeichnet werden, deren Funktion sich mit dem Beginn der Völkerwanderungszeit überlebt hat.

<sup>35</sup>) K. Peschel, Die Thüringer der Völkerwanderungszeit zwischen Archäologie und Geschichte. Wiss. Zeitschr. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Gesellschaftswiss. R. 35 (1986) 561 ff., bes. 567 ff. mit Abb. 1.

<sup>36</sup>) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 14, 1983/84, Sonderteil Abb. 33, 9; 35, 8–12. – Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–1984. Ebd. 15, 1985/86, Sonderteil Abb. 33, 21 u. 22.

<sup>37</sup>) Werner a. a. O. (Anm. 26) 84; 89.

<sup>38</sup>) Staffelberg-Hochplateau 3 ha; Reißberg (besiedelbare Fläche) 7 ha; Turmberg-Hochplateau 1,5 ha; Ehrenbürg-Rodenstein 6 ha; Hoher Knock 0,7 ha.



Staffelberg. West- und Ostprofil auf dem Hochplateau.

- 1 Anstehender Fels, massiver Dolomit
- 1a Verwitterungszone, gelbe Dolomitasche mit Schotter
- 1b Verwitterungszone, gelblich-braune Dolomitasche
- 2 Kulturschicht, dunkelbraun, stark humos, z.T. mit größeren Steinen, Holzkohle und verziegeltem Lehm

#### Mauer 1 (Frülatènezeit)

- 3 Außenfront, hauptsächlich aus Dolomitbrocken
- 3a Innenfront, hauptsächlich aus Dolomitbrocken
- 3b Füllung zwischen den Fronten, hauptsächlich aus Dolomitbrocken mit bräunlich humosem Lehm wie 2
- 3c Versturz hinter der Innenfront (nur im Ostprofil), hellbrauner humoser Lehm, sehr locker
- 3d Versturz außen, bräunlich humoser Lehm mit Steinschutt

#### Mauer 2 (Spätlatènezeit)

- 4 Außenfront der Pfostenschlitzmauer, hauptsächlich aus Kalksteinplatten
- 4a Fundamentierung, dunkelbrauner, humoser Lehm mit kleinteiligem Schotter, darunter im Westprofil Felspalte unter der Außenfront
- 4b Hinterfüllung der Außenfront, schwarzbrauner Humus mit z.T. größeren Steinen
- 4c Steinschüttung der Rampe, gelblich mergeliger Lehm, leicht bräunlich mit Kalksteinbrocken
- 4d Überlagerung der Rampe im Ostprofil, mit Kalksteinen und gelblichem, mergeligem Lehm gefüllte Mulde; Überlagerung der Rampe im Westprofil, mit gelblichem, leicht humosem Lehm gefüllte Mulde, fast steinfrei
- 4e Pfosten einer Ausbesserungsphase (nur im Ostprofil), Füllung aus hellbraunem Humus mit großen Steinen
- 4f Versturz außen, hellbrauner Humus mit großen Steinen

#### Mauer 3 (späte römische Kaiserzeit)

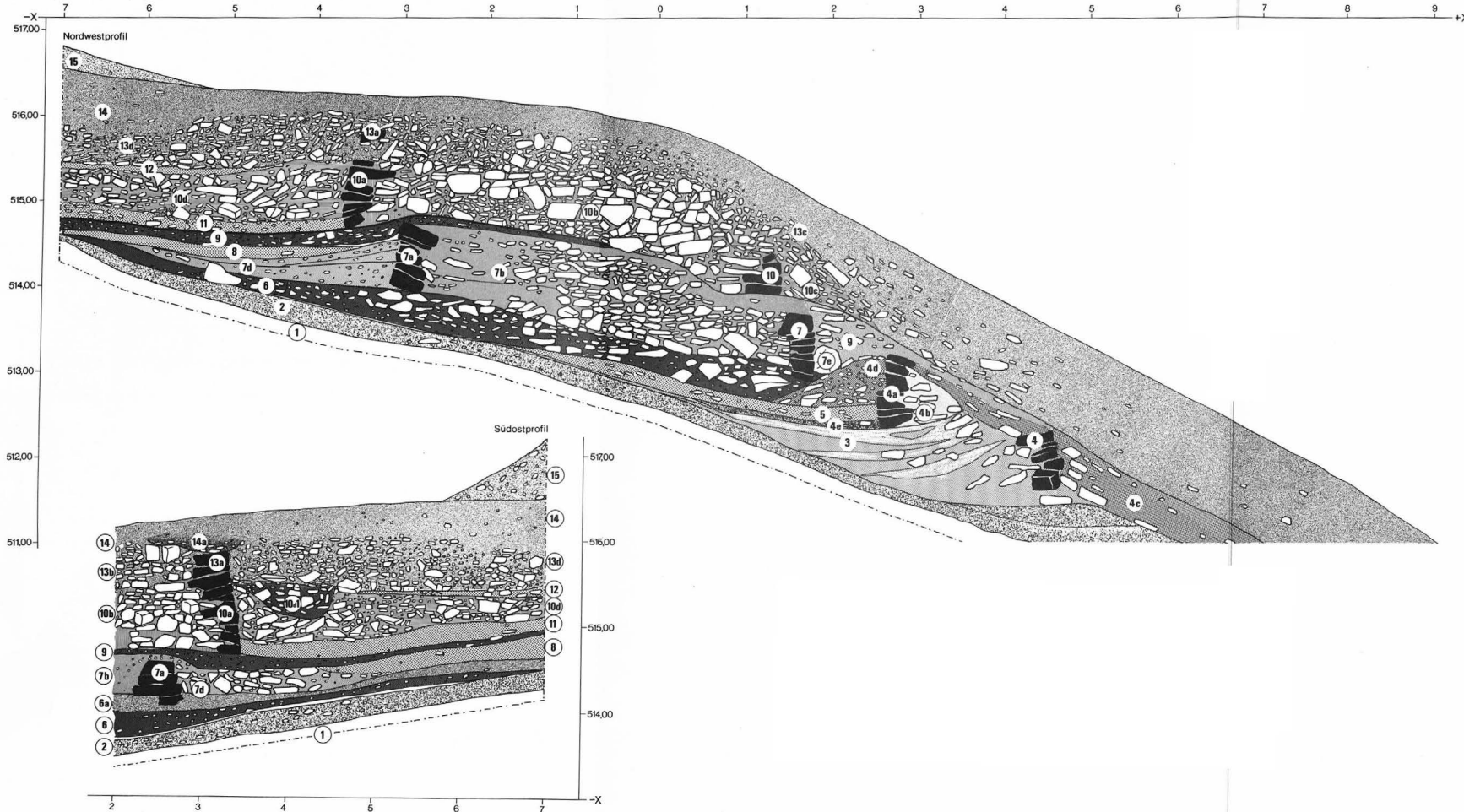
- 5 Außenfront, hauptsächlich Kalksteinplatten
- 5a Innenfront, hauptsächlich Kalksteinplatten
- 5b Füllung zwischen den Fronten, grauer, humoser Lehm mit Kalksteinplatten
- 5c Versturz innen (nur mit Westprofil), wie 5b, z.T. große Steinplatten
- 5d Versturz außen, bräunlich humoser Lehm mit z.T. größeren Steinen

#### Sonstige Schichten

- 6 Versturz, stark humos mit Steinen
- 7 Scherbenhorizont, Schicht aus waagrecht liegenden Keramikscherven
- 7a Kulturschicht, stark humos mit wenig Steinen
- 7b Kulturschicht, stark humos, kleinteilig
- 8 Humus mit wenig Steinen
- 8a Humus (nur im Westprofil), oberer Zerstörungsbereich von Mauer 4



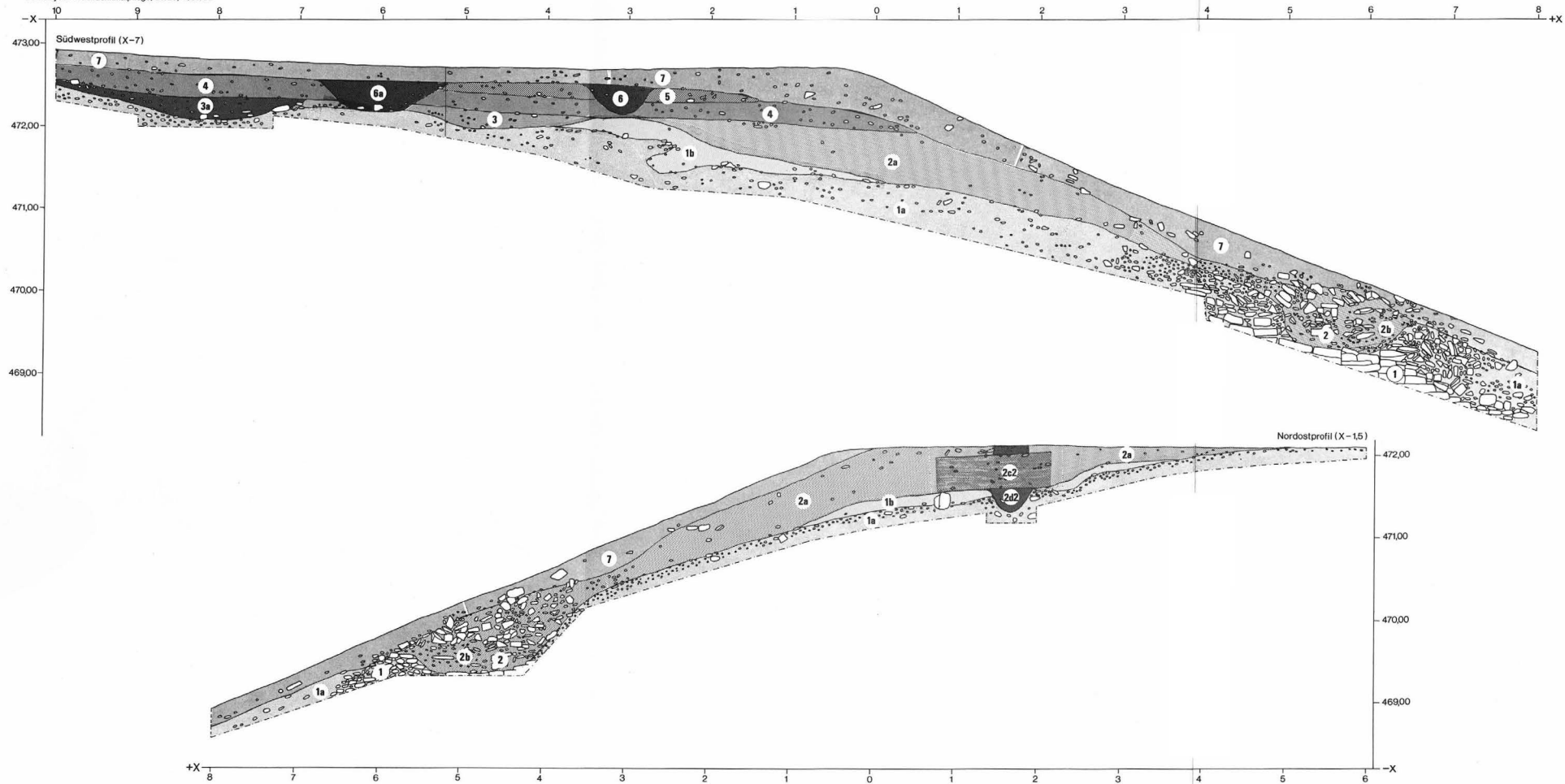
zu: Z 503/28/29



Staffelberg, Nordwest- und Südostprofil im Nordosthang des Hochplateaus.

- 1 Anstehender weiß-gelblicher Kalkmergel
  - 2 Feinkörniges Steinmaterial mit Humusanteilen und Hangschutt
- Mauer 1 (späte Hallstattzeit?)**
- 3 Anschüttung für Mauer 1 (4), Kalkmergel, brauner bis schwarzer Humus und Kalksteine
  - 4 Außenfront, scharfkantige Kalksteinplatten und Quader
  - 4a Innenfront, gleiches Material wie 4
  - 4b Füllung zwischen den Fronten, feinkörniges Steinmaterial mit schwarzen Humusanteilen und Kalksteinen
  - 4c Versturz außen
  - 4d Versturz innen, überwiegend kleines scharfkantiges Steinmaterial mit schwarzem Humus und großen Steinplatten
  - 4e Laufhorizont (?), feines bis großes Steinmaterial mit dunklen Humusanteilen
  - 5 Schwemmschicht, graubraun, sandig-lehmig mit wenigen kleinen bis mittleren Steinen
- Mauer 2 (Frühlatènezeit)**
- 6 Planierungshorizont für Mauer 2 (7), kleine bis große Kalksteine, dunkle Humusanteile und Material wie Schicht 5
  - 6a Planierungsschicht, Material wie Schicht 2
  - 7 Außenfront aus Dolomitplatten
  - 7a Innenfront aus überwiegend großen Dolomitquadern und -blöcken
  - 7b Füllung zwischen den Fronten aus kleinem bis großem Dolomitgestein mit einigen wenigen Kalksteinen sowie Verwitterungsmaterial des Dolomit und braunem Humus
  - 7c Versturz außen
  - 7d Versturz innen
  - 7e Lage aus großen Dolomitbrocken zur Festigung des Mauerfußes
  - 8 Angeschwemmtes Material wie 5
  - 9 Planierungshorizont für Mauer 3 (10), aus überwiegend kleinen, scharfkantigen Kalksteinen und dunklen Humusanteilen; im obersten Bereich eine feine Holzkohleschicht.
- Mauer 3 (Frühlatènezeit)**
- 10 Außenfront von Mauer 3 aus scharfkantigen Werkkalksteinen
  - 10a Innenfront, gleiches Material wie 10
  - 10b Füllung zwischen den Fronten aus Schichten von kleinen und großen Kalksteinen, im mittleren Bereich teilweise mit ockerfarbigem Verwitterungsmaterial des Dolomit, in den Frontbereichen mit dunklem Humus; in den Lagen mit größeren Steinen viele Hohlräume.
  - 10c Versturz außen
  - 10d Versturz innen mit Material wie Schicht 11 durchsetzt
  - 10d 1 Grube mit Holzkohle
  - 11 Schwemmschicht wie 5 und 8 mit einigen Versturzteinen wie 11
  - 12 wie 11
- Mauer 4 (Spätlatènezeit oder römische Kaiserzeit)**
- 13 Außenfront (fehlt, da verstürzt)
  - 13a Unterster Bereich der Innenfront von Mauer 4
  - 13b Unterster Bereich der Füllung zwischen den Fronten, Material kleine bis große Kalksteine und dunkler Humus
  - 13c Versturz außen mit Humus
  - 13d Versturz innen
  - 14 Schwarze Humusschicht mit kleinen Kalksteinen, im oberen Bereich neuzeitlicher Planierungshorizont
  - 14a Neuzeitliche Grube
  - 15 Neuzeitlicher Hangversturz

zu: Z 500/28/29



- 1 Anstehender Felsen, Werkkalk
- 1a Anstehender Kalkmergel
- 1b Verwitterungshorizont
- 2 Mauerfront
- 2a Mauerhinterfüllung
- 2b Baugrube mit Mauerversturz
- 2c 1 Queranker 1
- 2c 2 Queranker 2
- 2d 1 Pfostengrube von Queranker 1
- 2d 2 Pfostengrube von Queranker 2
- 2e Grube 1
- 3 Braune Humusschicht
- 3a Grube 2
- 4 Kulturschicht
- 5 Kulturschicht
- 6 Grube
- 6a Grube
- 7 Dunkle Waldhumusschicht

Staffelberg. Südwest- und Nordostprofil am Nordhang des Oppidums.